Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 11 (1889)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 22. 1889.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 2. Juni.

Hochzeit.

Ich bin vor dem Haus gestanden,
Dem hellen Hochzeitshaus,
Und Festesjubel schallte
Verhallend zu mir heraus.

Ich sah die Diener rennen,
Geschäftig durch Gang und Saal,
Ich sah die Gäste sitzen
Am schwelgerischen Mahl.

Ich sah die Gäste kommen,
Ich sah die Gäste gehn,
Ich hab in Nacht und Dämmern
Die Lichter verlöschen sehn!

— — — — — — — —

Und dort im Reisewagen —
Hei, wie das Posthorn tönt,
Und wie vom Räderrasseln
Die Erde bebt und dröhnt.

Und dort im Reisewagen,
Da beben zwei Herzen mit,
Sie beben vom Lenzeshauche,
Der flüsternd sie durchzieht.

Still sitzen sie beisammen,
Stumm Hand geschmiegt in Hand,
Die Augen halb geschlossen,
Die Wangen Fieberbrand.

Und drüber blauer Himmel
Und gold'nes Abendlicht!
Ich leg' den Pinsel nieder,
Kennt ihr die Gegend nicht?

Halm.

Ein zweifelhafter Fortschritt.

In den Tagesblättern macht eine Neuigkeit aus Stein am Rhein die Runde, die — weil bis jetzt noch von keiner Seite widerrufen — wahr zu sein scheint, wenn auch der natürliche Menschenverstand sich sträubt, an die Wahrheit der Mittheilung zu glauben. Es heißt: Stein a. Rh. hat den Besuch der Kleinkinderschule obligatorisch erklärt. Lassen sich die Mütter von Stein dieses öffentliche Armuthszeugniß ohne Widerrede gefallen? Oder ist das Familienleben dort wirklich so sehr im Argen, daß solch' auffallende behördliche Maßregeln am Platze sind? Es wäre in der That interessant, die Begründung dieser merkwürdigen Beschlußnahme zu erfahren. Hängt vielleicht das neugegründete Obligatorium der Kleinkinderschule mit dem Begehren um Universitätsbildung der Volksschullehrer zusammen? Damit die Sache auch gleich ad absurdum geführt werde, ist zu hoffen, daß im Interesse unleidiger Väter und bequemer, leichtsinniger Mütter der Staat künftig auch noch die Pflege und Wartung des Säuglings auf sich nehme und der nächste Schritt nach diesem wäre dann wohl das Obligatorium der Ehe. Ob wohl das goldene Zeitalter bald anbricht, wo die Familie im Staate untergeht und wo es keine selbstdenkenden und selbstbewußten Einzelwesen mehr gibt, sondern nur noch Bestandtheile eines großen, maschinellen Werkes, Staat genannt?

Sorge das öffentliche Gemeinwesen für gut geleitete Anstalten, wo solche Kinder Pflege und Erziehung finden, deren Eltern dem Broderwerb nachgehen müssen und den Kleinen daher die nöthige Aufmerksamkeit und Sorge nicht können zu Theil werden lassen. Im Uebrigen aber erachte es ein Jeder als seine Pflicht, den Familiensinn zu bauen und zu pflegen, die Gemeinschaft des Kindes mit dem Elternhause wieder zu einer möglichst innigen zu machen und dem häuslichen Einfluß für Herzens- und Gemüthsbildung, für Zucht und Sitte ungehemmte Bahn zu schaffen. Wo die Kleinkinderschule mehr sein soll als nothdürftiger Ersatz des mangelnden Elternhauses, da ist diese Anstalt aus dem richtigen Geleise getreten und sie wird niederdrücken und verwüsten, was sie bauen und hegen sollte. Es ist kaum möglich, für die Zukunft Folgenschwereres und Schlimmeres zu thun, als das Bewußtsein der elterlichen Verantwortlichkeit, das natürliche, göttliche Pflichtgefühl der Mütter von Gesetzeswegen kalt zu stellen.

Eine Narrheit heißen die Tagesblätter die Obligatorischerklärung der Kleinkinderschulen, und eine Narrheit belacht man. Wer möchte aber lachen Angesichts solch' trauriger, behördlicher Mißgriffe, solch' mangelhafter Einsicht in Sachen des wirklichen Volkswohles? Die Frage ist ernstlicher Behandlung werth!

Sittlichkeit.

Eine wichtige soziale Frage wurde letzter Tage eifrig in Bern diskutirt, und zwar begannen am 6. Mai in der franz. Kirche die Vorträge durch Herrn Pfarrer Ritter aus Zürich und Herrn Professor Oettli aus Bern. Ersterer beantragte, Front zu machen gegen die „Verlotterung" der Sitten, die Beschönigung oder laxe Beurtheilung des Unrechts; indem man Frauenehre und Frauenarbeit höher stelle, als es durchschnittlich bis jetzt geschehen sei. Letzterer appellirte an die Manneswürde und Mannesehre, die über alle Begierden triumphirt und es als Feigheit betrachtet, einen Fehler zu begehen, dessen Folgen zumeist dem andern Theile zufallen. Beide Vorträge wirkten um so mächtiger, weil sie zwar kraftvoll und eindringlich, doch absolut frei von Sentimentalität und Rührseligkeit waren.

Wenn Herr Pfarrer Ritter sagt, daß sittliche, soziale, religiöse und patriotische Gründe eine Reform im Gebiete der Moralität erheischen, so kann man ihm nur Recht geben, und in diesem Sinne gebührt dem schweizerischen Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit, sowie dem Verein der Freundinnen junger Mädchen der aufrichtige Dank jedes Menschenfreundes. Unermüdlich dehnen die Comites ihre Bestrebungen weiter und weiter aus, so daß gleichsam ein „Schutzcordon" gezogen wird für die Mädchen, die in die Ferne ziehen. — Ebenso wurden Bestrebungen in Neuenburg gemacht, unbemittelten Frauen einen Verdienst durch Weißzeugnähen zuzuweisen. Die dabei genannten Zahlen beweisen zur Genüge, wie sach- und zeitgemäß dies ist. Nur frappirte uns die Aeußerung: „Sie arbeiten gerne um geringen Lohn." O weh! Das ist eben einer der wunden Punkte. Wer zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben hat, der stürzt am ersten in den Abgrund. Nehmen wir an, daß ein Theil der Sünde der Armuth zuzurechnen ist, so sollte das Bestreben edler Menschen dahin gehen, für die Frauenarbeit einen guten, zum menschenwürdigen Dasein genügenden Lohn zu zahlen und dann diese Arbeitsgebiete zu vermehren.

Allein die Sache liegt noch viel tiefer. Ein Hauptgrund zum Fall der Mädchen liegt in der Genußsucht, in der Ungenügsamkeit unserer Jugend. Das Mädchen muß alle Moden mitmachen, Alles was nur möglich an Vergnügen genießen; geht es in die Fabrik, so will es gekleidet sein wie die an-

dern; will seinen Abend und Sonntag sich amüsiren und selten reicht der Gehalt weiter als zum Nothdürftigsten. Was dann? Es läßt sich frei halten, nimmt Geschenke an, vielleicht noch an nichts Böses denkend, und sieht sich nach und nach umgarnt, ohne zu wissen wie.

Das Wichtigste in dieser Sache ist daher wohl, zunächst zu untersuchen, was die Familie verschuldet. Die Familie? Das ist es ja eben, daß es keine Familie mehr gibt, wenigstens für die meisten Kinder nicht. Schon in frühester Jugend werden diese gewissenlosen Personen überlassen, die man nicht kennt, auf die aber oft eine Schuld zum spätern Ruin von Mädchen oder Knaben zurückzuführen ist, einer Schuld, die sich dem Auge der Eltern verbirgt. Dann kommt die Zeit, wo das Kind sich selbst überlassen bleibt. Warum? Der Vater geht in den Verein, in's Comite, die Mutter in's Kränzchen, in's Concert, in's Theater, in Vorträge. Was wird da in der Zwischenzeit für schlechter Same aufgenommen! Mägdeklatsch, Schundlektüre, Schauergeschichten, welche Herz und Phantasie vergiften. Freilich gibt es auch noch andere Gründe, die ein Familienleben zur Unmöglichkeit machen. Hauszins, Nahrungsmittel ꝛc. stehen so hoch im Preise, daß Vater und Mutter auf den Verdienst gehen und die Kinder sich selbst überlassen müssen. Dafür thun die Eltern dann das Möglichste, die Kinder recht gut unterrichten zu lassen und schicken sie vorzugsweise, und wenn sie sich die bessere Kleidung am Mund sparen müssen, in die Sekundarschulen, ohne zu bedenken, daß höhere Bildung auch höhere Ansprüche weckt. Die Sekundarschülerin wird nicht mehr gerne gewöhnliche Dienstmagd und doch hat sie ihre Kenntnisse nicht genügend verdaut, um glänzende Stellungen einzunehmen, oder wenn auch, so finden sich solche gerade durch die höhern Schulen übersetzt. Was nun? Der hungrige Magen richtet sich nicht nach den überspannten Anforderungen der Ehre, er knurrt so ingrimmig bei der aus der Sekundarschule getretenen Tochter, wie bei der aus der Primarschule getretenen, und da wird gar leicht die vermeintliche Ehre geschont und die eigentliche Ehre verletzt, wenn es anscheinend im Dunkeln geschehen kann. Darum rekrutiren sich die Reihen der Gefallenen gar oft durch das halbgebildete Proletariat.

Einen großen Theil der Schuld an dem sozialen Uebel tragen auch Dienstboten und Herrschaften. Letztere sollten immer bedenken, daß erstere noch halbe Kinder sind, vielleicht unverdorben vom Lande gekommen. Was geschieht? Es gibt viel Arbeit im Hause, also wird das Dienstmädchen am Abend zum Kommissionenmachen geschickt. Weiße Schürzen stehen demselben zum Ausgehen mit den Kindern zu Gebot; es wird dieselben auch Abends tragen und die Hausfrau hat nichts dagegen. — Doch dürfte es mit Recht heißen: Gäbe es Abends weniger weiße Schürzen, gäbe es am Tage weniger Schande.

Einen weitern wunden Fleck bilden die „Tanzvergnügen". Vom Tanz erhitzt, vom gespendeten Wein erregt, vergißt sich oft das ehrbarste Mädchen, wenn der Verführer es darauf absieht. Wohl manche Herrschaft möchte da die Erlaubniß verweigern, dann heißt es aber beim unverständigen Publikum: „Die Reichen mögen den Armen nichts gönnen." Ist das Argument richtig?

Alle die genannten Kategorien, sowie die Mädchen, deren natürliche Nachgiebigkeit und Gutmüthigkeit einem Liebesdrängen unterliegen, kann man noch als irregeleitete Wesen ansehen, denen man auch mit der Religion beikommen, ja bei denen man durch die Lehren ihrer Kindheit Erinnerungen wecken kann, die sie abzulenken vermögen von dem schlimmen Pfade. Außer diesen gibt es aber solche, die mit vollem Bewußtsein sündigen; diese sind dem Zuspruch der Religion vollkommen unzugänglich, nicht aber dem Appelliren an ihren Verstand und an ihre Vernunft.

Denen lese man die statistischen Berichte von St. Lazare vor und überlasse sie dabei ihrem eigenen Nachdenken.

Und wie ist es mit den jungen Männern? Hier gilt es, die Gefühle für wahre Ehre zu erwecken, die Gefühle der Achtung für das Geschlecht ihrer Mutter und Schwester, die Gefühle der Gerechtigkeit und Billigkeit für ihre Mitmenschen, die Gefühle der Männerwürde, die sich bewußt ist, zum Schutz des schwächeren Geschlechts, aber nicht zu dessen Verderben berufen zu sein. Wenn aber weder Moral noch Religion Einfluß haben, dann gilt es darauf hinzuweisen, wie trotz aller Argumente der Aerzte Gesundheit, Kraft und Wohlbehagen für den Mann und seine Familie emporblüht, wo die Reinheit der Sitten ihr Schild erhebt; während erschlaffte Züge, Unlust und Mattigkeit für jeden Unbefangenen dem Uebertreter des Moralgesetzes ihre widerlichen Stempel aufdrücken, ohne des oft gräßlichen Erbtheils für die Nachkommen zu gedenken. B.

Auf Reisen.

Von A. L.

(Fortsetzung.)

Unter diesem Selbstgespräch bog Herbert in die Thüre eines andern Hauses ein, wo drei liebenswürdige Schwestern wohnen sollten. Hier war er willkommen, er und seine schönen Muster, und er wußte nicht, war es ihm rührend oder lächerlich, diese drei Schwestern zu sehen, welche nach Möglichkeit suchten einander in's beste Licht zu setzen. Jede schien überhaupt eine besondere Eigenschaft zu repräsentiren, welche die beiden Andern herausstrichen und bewunderten. So wurde Cornelia jedenfalls als die Gescheidte in der Familie angesehen, Eulalia war das anerkannte Haushaltungs-Genie, während Angela durch Kindlichkeit und Lebhaftigkeit glänzte. Trotzdem Herr Herbert hier das Geschäft möglichst zu beschleunigen suchte und auch nicht all sein Schönstes aus den Tiefen seiner Reisekoffer hervorsuchte, dauerte es doch eine gute Weile, bis Cornelia, welche immer so „einzige" Ideen hatte, die richtige Farbenzusammenstellung für ein Ballkleid gefunden, bis Eulalia, die „praktische", sich überzeugt hatte, daß an den schon so billigen Preisen nichts mehr abzumarkten sei, und bis Angela unter viel Kichern hastig alle Muster durcheinander geworfen, um etwas besonders Reizendes zu finden, Etwas, in dem sie aussehen würde wie eine wunderschöne Prinzessin. Mit schwer zu verhehlender Ungeduld packte der junge Mann endlich seine Muster ein und stieg die Treppe herunter, um auf der Straße tief aufzuathmen, indem er ein für das Schwestern-Kleeblatt wenig schmeichelhaftes Wort ausstieß.

Ziemlich mißmuthig schritt er dem Gasthof zu, wo er eingekehrt war, und erst als die Mahlzeit beendet war und er noch eine Extra-Flasche vor sich stehen hatte, fing seine Stimmung an sich ein wenig zu heben und er vermochte das noch vor ihm liegende Tagewerk mehr mit philosophischer Ruhe anzusehen. Die notirten Geschäftsbesuche mußten gemacht werden, und je früher er daran ging, desto besser war es. Er ließ darum den Burschen den Musterkoffer wieder aufladen und setzte seine Runde fort. Auch durfte er mit dem Gang der Geschäfte wohl zufrieden sein, denn beinahe in jedem Haus wurden ihm Bestellungen gegeben. Doch, sonderbar, nicht dies schien er am meisten zu suchen, denn seine Miene blieb verdüstert, auch wenn er die schönsten Aufträge erhielt. Was für eine Absicht verfolgte denn der junge Mann noch nebenbei? Wenn es ihm nur darum zu thun war, als Menschenkenner Studien zu machen, so fand er jedenfalls Gelegenheit dazu, denn in jedem Haus traf er's wieder anders; Ordnung und Sparsamkeit schienen in jeder Familie einen andern Sinn zu haben, Anstand und Höflichkeit ebenso, und wenn an einem Ort die Tochter kaum die Freiheit hatte, bei der Auswahl eines Kleides ihr Urtheil abzugeben, so bestellte an einem andern Ort das erwachsene Mädchen selbstständig ihre Toilette, ohne der Mutter schwache Einwendungen zu beachten. Bei den Einen wurde er in's Empfangszimmer geführt und man erwies ihm die Ehre, die man jedem andern fremden Herrn erzeigt hätte, ja an einigen Orten wandten die Mädchen all' ihre Kunst an, um bei dem schmucken jungen Reisenden eben solches Wohlgefallen zu wecken, wie sie an ihm fanden; in andern Häusern ließ man ihn in einem Vorzimmer ohne Weiteres warten und genirte sich auch im Auftreten und in den Gesprächen so wenig, als wäre ein Commis-Voyageur kein denkender und fühlender Mensch. Selten stand das Alltagskleid, welches die junge Dame trug, im Einklang mit der Bestellung für ein Kleid zu der bevorstehenden Festlichkeit, welche hier in dem kleinen Orte wochenlang vorher alle Mädchenköpfe beschäftigte. Immer mehr suchte Herbert seine Geschäftsbesuche abzukürzen, und als er endlich vor einem kleinen Häuschen am Stadtthore stand und in sein Adreßbuch schaute, dachte er: So, das wäre nun die letzte Nummer. Nun geh' ich noch da hinein und dann mag morgen der Kuckuck Reisender werden, ich hab's satt und mich reut nur dieser verlorne Tag und das verwünschte Süßholzraspeln, das zum Handwerk gehört!

Er zog die Glocke an der Hausthüre und ein kleiner Junge machte ihm auf und führte ihn mit den Worten in's Zimmer: „Mutter, da ist ein Herr, der zu Dir will!" Herbert sah plötzlich zehn Augenpaare auf sich gerichtet, denn außer den Eltern waren hier acht Buben und Mädchen versammelt, alle bereit, wie es schien, sich zum Abendbrod zu Tisch zu setzen. Zwei junge Mädchen hatten die Kleinsten schon in ihre Stühlchen versorgt, banden den Andern die Servietten um, während die Mutter in die vor ihr stehenden Tassen Milch und Kaffe goß. Man schien hier an Gäste gewöhnt zu sein, denn der unerwartete Eintritt des Fremden störte weder Jung noch Alt groß. Die Mutter trat dem Reisenden freundlich entgegen, um ihn nach seinem Begehr zu fragen. Dieser entschuldigte sich sehr, da er nicht gewußt habe, daß es Essenszeit sei. Sofort rief der Herr vom Hause munter vom Tisch herüber: „Natürlich haben Sie das nicht gewußt und Sie kommen ganz gelegen, meine Mädels dort müssen zum nächsten Konzert und Ball ein Festkleidchen haben, nur müssen den Panduren da erst die hungrigen Mäuler gestopft werden — bei uns kommt zuerst die Speise und dann die Kleidung. Kommen Sie, trinken Sie unterdessen ein Glas Bier mit mir. Susanne, hol' noch eine Flasche!" Und eh' er wußte wie ihm geschah, saß unser Herbert zwischen dem Musikdirektor und seiner Frau, vor sich eine Flasche Bier und auf dem Teller eine große Kartoffel mit Butter und Wurst, und ihm wurde so warm und gemüthlich in diesem Kreise, wie seit Jahren nicht mehr. Doch fiel ihm plötzlich ein, daß er ja mit dem letzten Zug habe abreisen wollen. Er zog die Uhr und erklärte sogleich, warum er es thue, aber der gesprächige Hausherr meinte, er solle doch, wenn es ihm möglich sei, lieber erst am Morgen verreisen und ihnen nun doch noch ein halb Stündchen schenken, damit die Mädchen etwas auswählen könnten. Herbert ließ sich leicht überreden zu bleiben; er hieß seinen Burschen in's Wirthshaus zurückkehren und dort melden, er reise diesen Abend nicht ab, und dann in einer Stunde wieder kommen und die Koffer abholen. Dann aber setzte er sich mit einem Gefühl von Wohlbehagen wieder zu seiner fast geleerten Flasche Bier und besprach sich mit dem Hausherrn über alles Mögliche. Dabei behielt er doch stets das schöne schlanke Mädchen, des Hauses Aelteste, im Auge, wie sie unter ihren Geschwistern so mütterlich waltete, und wenn's auch nicht ganz so war, wie's in jenem Gedicht über Werther's Lotte heißt:

> Die stand als Vize-Mutter
> Geschwistern treulich vor,
> Die schmierte Brod und Butter
> Dem Fritz und Theodor,

so merkte man doch, Schwester Ida galt Etwas unter ihren jüngern Geschwistern, sogar bei dem lustigen Kobold, Susanne, der Zweiten.

„Wer hat Ihnen unsere Adresse gegeben?" frug diese plötzlich in ihrer etwas freien Art, worauf Herbert ein wenig verlegen antwortete: „Ein Freund von mir." „Also ein Herr von hier?" fuhr Susanne in ihrem Examen fort, unbeirrt durch das verweisende: Aber Susanne! ihrer Mutter. „Wie heißt er?" „Erlenbach," antwortete Herbert zögernd und die befremdeten Blicke, die unter den Familiengliedern ausgetauscht wurden, bemerkend, fügte er schnell hinzu: „Wir sind im gleichen Geschäft. Wenn Sie ihn kennen, so wird es Sie interessiren zu hören, daß er Aussicht hat demnächst Associe in unserm Hause zu werden. Er hat mir viel Liebes und Gutes von

Ihnen, mein Herr, erzählt und gewiß nicht zu viel," setzte er sich höflich verbeugend hinzu.

Erlenbach, von dem der Reisende als Freund sprach, war der Sohn einer reichen und vornehmen Familie der Stadt, deßhalb verwunderten sich Alle über die Intimität. (Schluß folgt.)

Ueber die Nützlichkeit der Stubenfliege.

Es ist eine alte, von jeher überkommene Ansicht, daß die Stubenfliege zu jenen vielen Unannehmlichkeiten des Lebens zählt, deren man sich kaum erwehren kann, was man auch dagegen thut, um diese lästigen Insekten unschädlich zu machen. Es ist allgemein bekannt, daß eine Fliege, die sich nach dem Fluge zum Rasten niederläßt, eine Reihe von Bewegungen vollzieht, die uns an die Katze, die ihre Toilette macht, oder an den Vogel erinnern, der sein Gefieder putzt. Da reibt sie zuerst ihre Hinterfüßchen, eines gegen das andere, dann läßt sie dieselben über die Flügel streichen; darauf kommt die Reihe an die Vorderfüßchen, um einander zu reiben, und endlich fährt der Langrüssel über die Beine, sowie über jeden Theil des Körpers, den er erreichen kann. Geschieht dies einzig und allein, um sich zu säubern und zu putzen? Man hat das bis jetzt als den Zweck jener Bewegungen angenommen, aber der englische Chemiker Emerson hat durch eine Reihe von Experimenten erprobt, daß dem nicht so ist. Er fand unter dem Mikroskope, daß der Leib der Stubenfliege, ohne Ausnahme, von unglaublich kleinen Parasiten bedeckt ist, und daß die oben beschriebenen Bewegungen nur geschehen, um die Schmarotzer auf ein Häufchen zusammenzukehren und aufzufressen. Anfänglich meinte der englische Experimentor, die Fliege verzehre ihre eigene Brut, die sie ja, wie man weiß, auf dem unteren Theile ihres Leibes mit sich herumträgt, aber erneuerte Beobachtungen konstatirten bald das ganz Irrthümliche dieser Anschauung. Emerson hatte ein Blatt weißes Papier vor sich liegen, auf das sich zwei Fliegen niederließen, welche eifrig zu fressen begannen. Unter das Mikroskop gebracht, zeigte sich das Papier genau von jenen Schmarotzern bedeckt, deren wir oben gedachten. Es war also nicht die eigene Brut, welche die Fliege verzehrte, sondern mikroskopische Lebewesen, die in der Luft schwimmen und sich gelegentlich an die Füße, Flügel ꝛc. der Stubenfliegen klammern. Wenn die Fliege dann hinreichend mit dieser lebenden Provision beladen ist, sucht sie einen stillen Winkel auf, um sie zu verzehren. Der englische Naturforscher wiederholte an verschiedenen Orten seine Untersuchungen und fand, daß es da, wo Unreinlichkeit herrschte und die Luft verdorben war, viele Fliegen gab, die alle von jenen Parasiten bedeckt waren, welche er schon kannte, während solche Fliegen, die er von reinlichen und gut gelüfteten Orten nahm, abgemagert und frei von Parasiten waren. Hieraus ergibt sich, so schreiben die „Stunden am Arbeitstisch", daß die Stubenfliege wirklich eine Mission zu erfüllen hat, und Herr Emerson hat in der Kette der Zerstörung, die in der Natur der Lebewesen nothwendig besteht, einen neuen Ring gefunden; diese winzigen Thierchen dienen den Fliegen zur Nahrung, die Fliegen fallen der Spinne zur Nahrung anheim, welche der Vogel verzehrt, wie dieser vom Menschen verspeist wird.

Für Küche und Haus

Schweinefleisch einzusalzen und zu räuchern. Man legt das Fleisch recht fest ein, kocht auf je 12 Kilo Fleisch schwach ein Kilo Salz, 1/8 Kilo Kandiszucker, 12 Gramm Salpeter in 3 3/4 Liter Wasser, gieße dies, wenn völlig erkaltet, über das Fleisch und beschwere es. Das Fleisch wird so von köstlichem Geschmacke, saftig, von schöner Farbe, und hält sich in dieser Lacke Monate lang in gleicher Güte. Was geräuchert werden soll, wird nach drei Wochen herausgenommen und in den Rauch gehängt. Die so behandelten Schinken geben an feinem Geschmacke den westphälischen nichts nach. Die geräucherten Schinken halten sich am besten, wenn man jeden einzeln in ein leinenes Säckchen gibt und dasselbe mit klein geschnittenem, gutem Heu vollständig ausstopft, fest zubindet und an einem kühlen, trockenen Orte aufhängt.

* * *

Meerrettig. Geriebener Meerrettig wird mit wenig Salz und gestoßenem Zucker bestreut und mit Oel und Essig oder Rahm und Zitronensaft dickflüssig angemacht.

* * *

Aufgeschossener, in Samen gehender Spinat gibt immer noch ein feines Gemüse, wenn man die Blätter von den Stengeln streift, handvoll um handvoll von diesen zusammenfaßt, sie auf einem Brettchen ganz fein schneidet, in gesalzenem Wasser weich kocht, in einen Seiher gibt und mit kaltem Wasser abfrischt. Gut abgetropft gibt man das Gemüse mit einem reichlichen Stücke recht süßer Butter in eine Casserole, stäubt ein klein wenig Mehl darüber und läßt es leicht durchkochen.

* * *

Tintenflecken zu entfernen. Kalkwasser mit einer kleinen Quantität Essigsäure dient besser, als das giftige Kleesalz zum Ausmachen von Tinte und Tintenflecken auf dem Papier. Da aber diese Mischung, selbst wenn sie in gut verkorkten Flaschen aufbewahrt wird, ihre Kraft verliert, muß man sie von Zeit zu Zeit in kleineren Quantitäten wieder herstellen.

Kleine Mittheilungen

Fräulein Sophie Schäppi von Winterthur, bei unsern Leserinnen als Zeichnerin der reizenden Illustrationen in „Tante Sophie's Bilderbuch" in bester Erinnerung stehend, hat in Paris einen großen Erfolg errungen. Sie hatte die Aufgabe, für Ingenieur Eiffel, den Erbauer des Eiffelthurmes, Porzellanteller mit den Bildnissen Wilhelm Tells und seines Knaben Walter zu schmücken. Die Dame hat nun in den Kunstkreisen von Paris hohes Lob geerntet; denn die beiden Portraits werden von Kritikern ersten Ranges als Meisterwerke der Porzellanmalerei anerkannt.

* * *

An der schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich fand letzter Tage die Schulprüfung statt, zu welcher sich zahlreiche Interessenten aus verschiedenen Kantonen eingefunden hatten. Die im Unterricht erzielten Resultate sind als sehr erfreuliche zu bezeichnen. Laut Bericht konnten 10 % der Epileptischen als geheilt, 30 % als gebessert entlassen werden. Leider konnten von etwa 200 meist dringlich Angemeldeten nur gegen 40 aufgenommen werden; gegenwärtig sind 63 Patienten da und das Haus ist überfüllt. Der Neubau wird voraussichtlich Anfangs Oktober bezogen werden können. Die Kosten, welche sich auf 200,000 Fr. belaufen, sind zur Hälfte durch Liebesgaben gedeckt worden.

* * *

Eine letzter Tage vom Gewerbesekretär in Zürich eingeladene Versammlung anerkannte in ihrer Berathung die große Dringlichkeit des Schutzes für Arbeiterinnen und konstituirte sich als Initiativkomite. In der Diskussion waltete die Meinung ob, es sei zunächst ein kantonales Gesetz anzustreben, dessen Ausdehnung und Fassung möglichst weitgehenden Wünschen entspreche. Eine Kommission von 3 Herren und 2 Damen wurde beauftragt, das ansehnliche, schon vorhandene Material zu sichten, zu ergänzen und auf Grund desselben mit Bericht und Antrag baldigst an die Versammlung zu gelangen.

* * *

Ein Fräulein Madöry in Bern bestimmte die Hälfte ihres reinen Vermögens als Baufond zu einem neuen Theater in Bern.

* * *

In Neuenburg hat sich kürzlich eine Sektion des Vereins zur Bekämpfung unsittlicher Literatur gebildet. Präsident ist Herr Pfarrer Courvoisier.

* * *

Hauptsächlich mit Hülfe von freiwilligen Beiträgen wurde in der Stadt Genf dieser Tage eine unentgeltliche zahnärztliche Klinik eröffnet.

* * *

Die „Deutsche Landwirthschaftl. Zeitung" rühmt die heilsame Wirkung des Kaffees bei Pferden. Ganz herabgekommene Thiere können durch Kaffeeinfusion wieder gesund und kräftig gemacht werden. Auch bei Kühen soll der Kaffee ein sehr gutes Mittel sein; man behauptet sogar, daß er das Verwerfen der Kühe verhindere. Weiter schreibt auch Herr Pfarrer Karl Fischer aus Kaaden, der bekannte landwirthschaftliche Schriftsteller: „Hiesige Fuhrleute, welche durch Erkältung oder an Kolik erkrankte Pferde hatten und deßhalb wegen weiteren Fortkommens in Verlegenheit kamen, stellten ihre Pferde oft durch einen Eingguß von etwas stark gekochtem Kaffee fast augenblicklich wieder her und machten sie dadurch brauchbar zur weiteren Fahrt." — Nicht umsonst gilt eine Tasse starken Kaffees als Arkanum für überangestrengte, abgearbeitete Frauen.

* * *

Der schweizerische Konsul in Stockholm warnt vor der sogenannten Floralauge (lessive de Flore), einem sehr beliebten, aus Schweden in den Handel gebrachten Waschmittel für Weißzeug. Dieses Waschmittel enthalte Aetznatron, werde in Bierflaschen verkauft und sei Anfangs farblos, später aber nehme es die Farbe des Bieres an, und es sei schon häufig von Kindern mit diesem verwechselt worden, was deren Tod zur Folge gehabt habe.

* * *

Ein Fräulein Drexel in New-York, Besitzerin von mehr als vier Millionen Dollars, ist bei den barmherzigen Schwestern eingetreten.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1124: Wie hoch beläuft sich der Preis von Herrn Dr. Bruckner's Gehörinstrument? Ist keinerlei Abstumpfung des Gehöres dabei zu riskiren, wie bei andern Gehörhörnchen? Würde dasselbe auch zur Probe gesendet und unter was für Bedingungen? Für gefällige Auskunft sehr dankbar Eine mehrjährige Abonnentin.

Frage 1125: Wer ist so freundlich, ein Rezept zur Herstellung einer guten Bodenwichse anzugeben?

Frage 1126: Ich leide an beständigem Schnupfen, sei es Sommer oder Winter. Wüßte Jemand ein unschädliches Mittel dagegen?

Frage 1127: Unser harthölzerne Eßtisch soll neu lackirt werden. Ich möchte der Bequemlichkeit halber die Arbeit selbst besorgen und bitte um freundliche Anweisung.

Frage 1128: Mein Hausherr schwärmt für die in Oesterreich beliebten Senfkartoffeln, ohne aber das Rezept hiezu angeben zu können. Ist vielleicht eine freundliche Leserin im Falle, mich zu belehren? Besten Dank zum Voraus! J. G.-R. in B.

Antworten.

Auf Frage 1119: Bei der Wahl einer Wärterin und Erzieherin für Kinder ist weit weniger das Alter maßgebend, als der Charakter. Schon im zartesten Alter, mit der Körperpflege Hand in Hand, muß die Erziehung beginnen. Es müssen den Kindern zielbewußt gute Gewohnheiten beigebracht, sie müssen dem Guten entgegengeführt und das Schlimme muß von ihnen ferngehalten werden. Die Wärterin muß wissen, was sie will. Sie muß Feingefühl haben und ein gesundes Urtheil, und sie muß die nöthige Festigkeit und Ruhe des Gemüthes besitzen, um das als gut Erkannte konsequent durchzuführen. Sie muß sich klar sein, daß im Umgang mit den Kindern nichts bedeutungslos ist. Ihre Festigkeit muß den Kindern imponiren, ihr offenes Wesen in ihnen wiederstrahlen. Wo aber nicht eine besondere Liebe zu kleinen Kindern überhaupt da ist, da ist auch nicht der rechte Einfluß vorauszusehen. In jedem Falle ist es rathsam, eine Wärterin, ob jung oder alt, zuerst eingehend und sorgfältig zu beobachten in ihrem Umgang mit Kindern, bevor man solche unkontrolirt ihr völlig überläßt.

Auf Frage 1121: Wer eine Frage in dieser oberflächlichen Weise stellen kann, liefert den Beweis, daß eine erwartete Antwort ihm Nichts nützen kann. Fasten ist ein Mittel gegen Kopfschmerz, Essen ist auch eines. Ruhe ist eines und Bewegung ist eines, je nach der Ursache, welche die Kopfschmerzen hervorruft. Die Fragestellerin muß sich selbst beobachten, um auszufinden, was die jedesmaligen Kopfschmerzen veranlaßt. Ueberladung des Magens mit Speise oder Trank, einseitige oder mangelnde Bewegung, gestörte Verdauung (Verstopfung), der Aufenthalt in schlechter Luft, unzweckmäßige Kleidung und Lagerung, mangelnde Hautthätigkeit, zu späte Nachtmahlzeiten u. s. w., das kann Alles zur Ursache hartnäckiger Kopfschmerzen werden. Wenn alle diese genannten Schädlichkeiten fern gehalten und vermieden werden, so werden voraussichtlich auch die Kopfschmerzen wegbleiben.

Auf Frage 1122: Die Geplagte schaffe sich einen „Selbstkocher" an, dann kann sie ihr Mittagessen früh Morgens ankochen und ohne Feuer im Apparate gar werden lassen. Es ist dies eine unendliche Erleichterung für die Frauen, welche eben zur Sommerszeit so recht ihrem wahren Werthe nach gewürdigt wird. Für Anschaffung wenden Sie sich an S. Müller & Cie. in Außersihl, Zürich.

Auf Frage 1123: Der Schnarchende muß daran gewöhnt werden, mit geschlossenem Munde zu schlafen, auch ist die Rückenlage möglichst zu vermeiden. Der Zutritt frischer Luft in's Schlafzimmer sollte dabei stets ungehemmt sein. Mancher Schnarcher ist dies nicht mehr, seit er das konsistente späte Nachtmahl an das frühe Abendessen tauschte.

Emmy.

Von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.)

Den 18. September.

Heute Mittag kam Herr Brandes nicht zu Tische, und Mamsell, die ich nur im Vorübergehen sah, theilte mir mit, er sei auf mehrere Tage verreist. Dagegen erschien, was ich nicht einmal erwartet hatte, seine Gemahlin, als sei nichts vorgefallen. Ein wenig blasser noch, als gewöhnlich, sah sie aus, und von mir nahm sie hartnäckig keine Notiz. Schon am Vormittag, als ich zur Musikstunde mit Rosa durch ihr Wohnzimmer ging, erwiederte sie kaum meinen Gruß. Wilma beobachtete mich während des Frühstücks und auch bei Tische mit lauernden Blicken, glücklicherweise aber richtete sie keine Frage an mich. Sie vermuthet wohl, daß sich etwas zugetragen hat, aber denkt entweder, ich weiß nicht mehr davon, als sie, und will sich nicht durch Fragen kompromittiren, oder auch sie mißtraut mir. In die Stunde kommt sie, seit der Pastor da war, nicht, rächt sich aber, wo sie mich sieht, durch Stichelreden auf mein nur in ihrer Phantasie existirendes Verhältniß zu Herrn Müller. Den Garten vermeide ich dieser Albernheit wegen schon ganz und gar, gehe wenigstens nie mehr ohne die Kinder dahin, und das ist eine große Entbehrung für mich.

Den 19. September.

Deine Briefe, liebste Tante Fernanda, sind ein Trost für mich. Du kannst selbst nicht wissen, ein wie großer. Der letzte, den ich heute empfing, erquickte meine Seele, wie ein frischer Trunk den Durstenden in der Wüste. Er hat mir durch die feinen Andeutungen, daß bei Dir stets für mich eine Zufluchtsstätte sei, verrathen, daß Du doch mehr von meinen Kümmernissen hier ahnst, als ich Willens war, Dir zu verrathen. So gilt es denn, in meinen Briefen noch vorsichtiger zu sein, denn ich weiß, allein muß ich mich durchkämpfen, und Du bedarfst nur zu sehr der Gemüthsruhe für Deinen mühevollen Beruf. Fast ist mir aber wirklich zu Muthe, als befände ich mich auf der Pilgerfahrt durch eine Wüste. Seit jener abendlichen Szene im Wohnzimmer scheint Frau Brandes einen Groll auf mich geworfen zu haben. Zeigte sie sich schon vorher nicht mehr wohlgesinnt, so betrachtet sie mich seitdem mit geradezu feindlichen Blicken. Komme ich unerwartet, so halten sie und Wilma in der Unterhaltung inne, und was schlimmer ist, ich empfinde sehr ihren ungünstigen Einfluß auf Rosa. Was sie eigentlich gegen mich haben, ist mir unbegreiflich; aber ich verlasse mich auf mein gutes Gewissen und hoffe, der Zustand bessert sich wieder, wenn Wilma das mißglückte Schulexamen verschmerzt und die „Gnädige" erst vergessen hat, daß ich sie in ihrer Hülflosigkeit sehen mußte. Ich möchte, Herr Brandes wäre erst zurückgekehrt, mich verlangt nach seiner Gegenwart wie nach einer Art Schutzwehr.

Den 20. September.

Was ist aus meiner stolzen Zuversicht geworden! Gestern noch trotzte ich auf mein gutes Gewissen und heute sitze ich hier, gedemüthigt, von Selbstvorwürfen gepeinigt. Meine Hand bebt, daß ich fast die Feder nicht halten kann, und doch — ich will mich bezwingen, will zur Sühne vor mir selbst und vor Dir, Tante Fernanda, Alles aufzeichnen, wie es sich begeben hat.

Schon seit einigen Tagen fiel mir auf, daß Frau Brandes wieder weit wohler aussah, und besonders weit heiterer und zuversichtlicher, als seit langer Zeit. Sie empfing auch wieder Besuche, und diesen Morgen erschien urplötzlich Sophie während der Unterrichtsstunden, mit der Bestellung von Madame, ich möge die Kinder so früh aus der Schule entlassen, daß sie noch vor Mittag ihre Anzüge wechseln könnten, da sie mit ihrer Mutter gleich nach Tische ausfahren sollten. Sophie fügte hinzu, die ganze Familie sei nach P. eingeladen zu „Hauptmanns", die mit noch andern Fremden neulich den Sonntag bei uns zugebracht hatten.

Von dem Augenblick an, da sie die Bestellung hörten, waren selbstverständlich die Kinder nicht mehr zu halten; da ging es an ein Frisiren und Putzen, als sollten sie zur Hochzeit, und der Wahrheit gemäß muß ich eingestehen, nachdem ihre Toilette beendet war, sahen sie in ihren zierlich gemachten Kleidern von hellblauem Cachemir bezaubernd aus, ja als sie alle zur bestimmten Zeit abfuhren, Frau Brandes, was Eleganz und Geschmack anbetrifft, die Dame comme il faut, Wilma blühend und hübsch wie immer, da konnte jeder unbefangene Zuschauer nur wähnen, die befriedigendste Vereinigung von Reichthum und Glück vor sich zu sehen. Ich jedoch, als ich diesmal die Equipage durch das Thor aus verschwinden sah, bedauerte nicht, zurückgeblieben zu sein, ich war im Gegentheil froh darüber. Ich hatte die Kinder zum Wagen geleitet und trotzdem der „Gnädigen" knisternde Seidenrobe mich streifte, hatte sie es fertig gebracht, mich nicht zu bemerken, während Wilma mit einem mitleidigen Lächeln mich von oben herab kaum merklich grüßte.

Das Wetter ließ zu wünschen übrig. Es hatte sich ein ziemlich kalter Wind aufgemacht, und wenn ich trotzdem eine halbe Stunde im Gefühle meiner Freiheit den Park durchstreifte, so gewährte es mir nicht die gehoffte Freude. Indem ich nach Hause zurückkehrte und meine Betrachtungen darüber anstellte, in welcher Weise ich am angenehmsten den Nachmittag zubringen könne, bemerkte ich, durch das Wohnzimmer gehend, daß in der Thüre zu Frau Brandes Budoir der Schlüssel steckte. Niemals sonst, wenn sie sich auch nur auf kurze Zeit entfernte, war das der Fall — niemals. Es mußte vergessen sein, ihn abzuziehen. Nun war das eine Sache, die mich nichts anging; aber mein böses Verhängniß ließ sogleich bei dem Anblick einen Gedanken in mir aufsteigen, dessen ich mich nicht wieder entschlagen konnte. Ich wußte, ich hatte gesehen, daß unsere Gebieterin am Tage zuvor einen Stoß neuer Journale bekommen hatte, und diese waren wie immer in ihrem Kabinet niedergelegt. Wenn ich sie mir herausholte und auf mein Zimmer mitnahm, wenn ich sie durchsehen und theilweise durchlesen konnte, welch' ein Genuß, welch' ein seltenes, jetzt oft so schmerzlich entbehrtes Vergnügen für mich!

Während einiger kurzen Augenblicke schwankte ich. Darum bitten hätte ich Frau Brandes, die sich mir gegenwärtig so gar nicht wohlgeneigt erwies, nicht mögen; aber konnte es denn irgend Jemand auf der Welt etwas schaden, wenn ich sie für kurze Zeit mir selbst nahm und später unversehrt wieder an ihren Platz legte? Noch einmal, als schon meine Hand den Thürgriff berührte, zog ich sie zurück, — aber hatte nicht unsere Herrin mir selbst schon die Aufsicht über ihr Heiligthum anvertraut? Ich kam mir thöricht vor mit meinem ängstlichen Bedenken, zudem empfand ich eine brennende Sehnsucht nach den Heften. Rasch entschlossen öffnete ich die Thüre und trat ein.

Da war Alles, wie ich es genau kannte. Die Vögel zwitscherten in ihren blitzblanken Käfigen unter tief herabhängenden Blattpflanzen. Die tausenderlei kostbaren Kleinigkeiten befanden sich wohlgeordnet, ein jedes an seinem Platze. Dort stand der Schreibtisch, ein wenig zur Seite die Etagère, auf deren einer Abtheilung die Journale zu liegen pflegten und auch jetzt lagen. Ich begriff selber nicht, warum der Gedanke mich beunruhigte, Franz oder Sophie könnten mich hier überraschen. Ohne Säumen schritt ich auf die Etagère zu, da gewahrte ich zu meinen Füßen ein Blatt Papier, hob es auf und überflog es, um zu sehen, ob es irgend einen Werth oder eine Bedeutung habe, mit den Blicken. Es war beschrieben.

„Theure, angebetete Adele," las ich, „vermagst Du denn zu glauben, daß ein Leben ohne Dich für mich erträglich ist, daß es mir überhaupt ein Leben ist? Meine glühende Liebe zu Dir —"

Ein Brief unseres Gebieters an seine Frau, — der Gedanke fuhr mir durch den Kopf mit einer Art von Genugthuung. Daß die Beiden trotz Allem noch so zärtliche Briefe wechselten, schien mir ein hoffnungsreiches Zeichen. Ich wollte das Blatt zusammenfalten, als mir die Unterschrift: „Bis zum Tode Dein Oskar" in's Auge fiel.

Oskar, Oskar —? War das nicht — es ging mir wie ein Stich durch's Herz, und jetzt erst betrachtete ich genauer die Schriftzüge.

Das war ja gar nicht unseres Hausherrn Handschrift, die ich schon von den Briefen her, die er uns damals nach Hannover schrieb, ganz gut kannte.

Ohne noch zu bedenken, was ich that, starrte ich die Ausbrüche von Leidenschaft an, welche das verhängnißvolle Papier bedeckten, und mit greller Klarheit begann es in mir zu tagen. Mit einmal jetzt begriff ich die Zeichen um mich her, für die ich in meiner Arglosigkeit bis jetzt niemals Verständniß gehabt hatte. Mein Schreck war so grenzenlos, daß die zitternden Beine mir den Dienst versagten und ich in die Knie sank. Und immer noch hielt ich das unglückliche Schriftstück in der Hand. Ich wollte es von mir werfen, wie eine glühende Kohle, aber — — wenn noch Jemand hierher kam und es fand, es las?

Das traurige Antlitz meines unglücklichen Herrn tauchte vor mir in der Erinnerung wieder empor, zugleich mit der angstvollen Frage: Ahnt er es? Er darf es nicht wissen, Niemand darf es wissen! Wo sollte ich nur bleiben mit dem elenden Wisch? Ich zwang mich, einigermaßen mit Ruhe zu überlegen, und da schien mir das Wahrscheinlichste, daß er von dem Schreibtisch, an dem Jemand rasch vorübergegangen sein mußte, durch den Luftzug herabgeschleudert war. Behalten konnte ich ihn nicht, meiner Gebieterin den Fund einhändigen auch nicht, so hielt ich denn am gerathensten, ihn, ein wenig unter Papieren versteckt, auf den Schreibtisch zu legen, daß man von dem Geschriebenen nichts bemerkte.

Zitternd, in Todesängsten, es möchte mich Jemand überraschen, raffte ich mich auf, führte mit bebenden Händen meinen Vorsatz aus, und dann drehte ich mich hastig um, so schnell als möglich das Gemach zu verlassen. An die Journale dachte ich nicht einmal mehr, da — was war das? Ein dumpfes Geräusch, ein Klirren!

Als ich zur Seite trat und mich umsah, entdeckte ich die Majolikavase, Frau Brandes' Lieblingsstück, die zerbrochen am Boden lag. In meiner Hast mußte ich sie von der Etagère heruntergestoßen haben.

Bei dem Anblick wurde mir so elend, daß ich mich einer Ohnmacht nahe fühlte. Was sollte ich nun beginnen, was thun! Ohne eines klaren Gedankens mächtig zu sein, warf ich mich nieder auf die Scherben, schob sie unter die in schweren Falten herabhängende Gardine und stürzte aus dem Zimmer. Als ich in dem meinigen anlangte, suchte ich zuerst meine Gedanken zu sammeln.

Was soll ich beginnen? Eine andere Idee konnte ich trotz aller Anstrengung nicht fassen. Frau Brandes das Geschehene bekennen, — eine Vase zu zerbrechen, ist am Ende kein Verbrechen, und sie läßt sich ersetzen. Die Dame kann mich schelten, und da sie ohnehin böse und mißtrauisch gegen mich ist, wird sie es thun. Mag sie mir dann die unangenehmsten Dinge sagen, ich will es schweigend hinnehmen, aber dann muß sie auch erfahren, daß ich in dem Zimmer gewesen bin und wird an den Brief denken!

Mir wurde wieder ganz schwindelig. Als säße das Verhängniß mir auf den Fersen, trieb es mich in dem engbegrenzten Raume hin und her. Mein Herz schrie nach einer mitempfindenden Seele, mich ihr anzuvertrauen, aber ich hatte keine. Du warst fern von mir, Tante Fernanda, und — — einen Augenblick dachte ich an Mamsell, aber nein, es ging doch nicht, und da war der Brief, immer der unheilvolle Brief, von dem ich nichts sagen durfte.

O, hätte ich es nicht gethan! Die bitterste Reue krallte sich mir um's Herz, es war wie ein Krampf, an dem ich ersticken sollte. Nein, ich ertrug es nicht länger, ich mußte hinaus in die frische Luft, um wieder frei athmen und dann vielleicht auch klar denken zu können. (Forts. folgt.)

Bub und Mägdlein.

Deinen Buben,
Laß ihn wild sein,
Gott im Himmel
Wird sein Schild sein.

Doch Dein Mägdlein,
Laß es hold sein,
Seine Zier
Der Demuth Gold sein.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten

Frau **A. M.** in **S.** Es ist selbstverständlich, daß sich die Zeiteintheilung Ihres jungen Haushaltes nach den Geschäftsbedürfnissen und daherigen Wünschen Ihres Gatten zu richten hat. So etwas sollte unter den Gatten geregelt werden, noch bevor sich deshalb Differenzen ergeben konnten. Warum sollten Sie sich mit der späten Stunde für den Mittagstisch nicht befreunden können? Wir unserseits finden sehr viel Vortheil und Annehmlichkeit dabei. Ihnen bleibt die Zeit vom Morgen bis drei Uhr Abend vollständig der ungestörten Arbeit und um drei Uhr erst ruft Ihnen die Thätigkeit in der Küche. Ihr Mann kommt um vier Uhr nach Hause, setzt sich gemüthlich zur Mittagstafel und denkt bei angenehmster Unterhaltung nicht daran, daß die Mehrzahl der Männer ihre Abende anderwärts zubringen. Wie manche Frau würde Gott danken, wenn sie ihre häusliche Einrichtung in dieser Weise gestalten könnte. Ruhiges Nachdenken wird Sie von selbst zur frohen Anerkennung Ihres Vortheils führen.

Frau **Paul. E.** in **N.** Es sind allerlei Gaben und verschiedenerlei Neigungen, doch kann der Mensch weder den Einen noch den Andern ausschließlich leben, ohne die berathende und leitende Vernunft als Führerin zur Seite zu haben. Was nicht durchgeführt werden kann, befriedigt auch nicht; so muß in erster Linie nach einem erreichbaren Ziele gestrebt werden, und dies Streben in richtige Bahnen zu lenken, ist eben Aufgabe der Eltern. Ein weises, unvermerktes Lenken ist aber kein brutaler Zwang. Dieser bewirkt niemals Gutes, er stößt ab und verhärtet. Lassen Sie sich in dieser Sache von einem menschenfreundlichen, erfahrenen Manne rathen.

Frau **A. L.** in **N.** Eine richtig konstruirte Auswindmaschine kürzt den Prozeß des Wäschetrocknens mehr als zur Hälfte ab. Wo aber der Raum zum Hängen nicht vorhanden ist, da nützt auch die Windmaschine nichts, und es bleibt nur übrig, die Wäsche zur Behandlung außer das Haus zu geben. Man muß sich eben überall in die Verhältnisse zu schicken wissen. Im Uebrigen thut eine Familienmutter eben gut, nur da zu miethen, wo die nöthigen Bequemlichkeiten zur Hand sind. Bequemlichkeit steht über der Eleganz.

Frl. **Ella M.** in **F.** Die gemeinnützige Gesellschaft dortigen Ortes dürfte sich am ehesten für die Sache erwärmen, private Kraft reicht nicht aus.

Hrn. **E. J. T.** in **S.** Wer ohne eigene Arbeit sein gesichertes Einkommen in der Tasche hat, der kann leicht sich Ihre Lebensphilosophie zurecht zimmern. Wer aber um des Lebens Nothdurft stündlich ringen und dazu seine letzten Kräfte einsetzen muß, dessen Anschauungen müssen nothgedrungen andere werden. Für's allgemeine Wohl, für das Volk vermag nur derjenige Ersprießliches zu wirken, der mit dem Volke lebt und dessen Sorgen und Freuden theilt. Nur eigene Erfahrung in einer Sache berechtigt und befähigt zu einem eigenen Urtheil. Alles Andere schießt neben das Ziel, bleibt Phrase, wird lächerlich oder verletzt.

T. P. 10. Wir sind vollständig in Anspruch genommen. Zur Uebernahme neuer Pflichten reicht Kraft und Zeit nicht aus. Für Ihre ehrende Zumuthung nichts destoweniger besten Dank!

Fr. **J. L.** in **Z.**, **P. G.** in **H.**, **Marie R.** in **S.** und **Alrike** in **?.** Die Beantwortung Ihrer Fragen nimmt Zeit in Anspruch, wir müssen um etwelche Geduld bitten.

Entrüstete in **St.** Sie finden die Sache bereits behandelt, ohne dazu aufgefordert zu sein.

Grundschnittmusterbogen können auch einzeln bezogen werden gegen Einsendung von **75 Cts.** in Postmarken an **Frau Hagen-Tobler** in **Bühler** bei **St. Gallen.** [406

Rohseidene Bastkleider, Fr. 19. 80 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten, versendet in einzelnen Roben portofrei das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** Muster umgehend. [289—10

Feine spanische Weine: Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigsten Preisen: **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona** u. **Basel,** Hoflieferanten J. M. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franko. [9

England, das Land der Patentmedizin, das sich unendlich zähe der Einführung ausländischer Heilmittel verschließt, das alle fremden Heilprodukte streng verpönt, England hat der Wahrheit Recht widerfahren lassen, denn es hat nach den peinlichsten Untersuchungen sich überzeugt, daß gegen die Erkrankungen der Athmungs- und Verdauungsorgane in der That die **Sodener Mineral-Pastillen** das bestbewirksamste Medikament des gesammten Flach- und Inselland es, das unübertrefflichste Heilprodukt sämmtlicher Mineralquellen der Erde sind, daß kein anderes Medikum ihnen ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann und keines nur annähernd von dem wunderbaren und nachhaltigen Erfolge gekrönt ist. Diese Anerkennung des Auslandes spricht doppelt laut für die Güte dieses unübertrefflichen Quellenprodukts, das in allen Apotheken, Droguerien und Mineral-Wasserhandlungen à Fr. 1. 25 per Schachtel zu haben ist.

(Beim Einkaufe verlange man nachdrücklichst **ächte** Sodener Mineral-Pastillen und achte, ob deren Schachteln mit **blauer** Schlußmarke mit dem Facsimile **Ph. Herm. Fay** versehen sind.) [813—30

Burkin, Halblein und Kammgarn für Herren- und Knabenkleider, **à Fr. 1. 95 per Elle** oder **Fr. 3. 25 per Meter,** garantirt reine Wolle, dekatirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [169—1

Gesucht:

428] In eine Wirthschaft in einem industriellen Ort im Aargau ein jüngeres, reinliches Mädchen, welches Lust hat zur Aushülfe in Haushaltung und Serviren in der Wirthschaft. Familiäre Behandlung wird zugesichert. Gute Zeugnisse und Photographie erwünscht.

Offerten sub Chiffre **R 428** befördert die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

427] In ein deutsches Hôtel im Tessin ein tüchtiges **Zimmermädchen.** Ein solches, das schon in Hôtels gedient hat, wird vorgezogen. — Ferner:

Ein junger, intelligenter Mann, womöglich französisch sprechend, als **Portier** und für Hausarbeit.

Schöner Lohn. Reisevergütung. Jahresstelle. — Anmeldungen sub Chiffre **R 427** an die Expedition d. Bl. [427

Für ein braves, 17-jähriges Mädchen, das in den Hausgeschäften schon einige Uebung hat, wird eine Stelle gesucht in einer Familie, wo dasselbe Gelegenheit hätte, in allen Arbeiten in Haus und Küche sich zu bethätigen und zu vervollkommnen. Auf Bezahlung wird weniger gesehen als auf gute, tüchtige Durchbildung bezweckende Behandlung. — Gefl. Offerten wolle man richten an **J. Hofmann-Hofmann** in **Seen** bei Winterthur. [424

Gesucht

für eine kleine Familie ein tüchtiges, ordnungsliebendes **Mädchen,** das **gut empfohlen** ist, ordentlich kochen und die Hausgeschäfte besorgen kan. Bei **zufriedenstellender Leistung** und **gutem** Betragen wird **hoher** Lohn bezahlt. Nur Anmeldungen von solchen, die **dauernde** Stelle wünschen, unter Chiffre **X 453** an die Expedition dieses Blattes. [453

Eine Familie im Kanton Bern wünscht ein **Mädchen** von 10—16 Jahren in **Pension** zu nehmen. Mütterliche Pflege. Sehr gute Sekundarschulen. Klavierunterricht von der Tochter des Hauses. Wenn gewünscht, könnte das Mädchen das Hauswesen gründlich erlernen. Pensionspreis billig.

Gefl. Offerten sub Chiffre **Sch. 447** befördert die Expedition. [447

Ferienaufenthalt

für einige junge **Mädchen** unter sorgfältiger, angemessener Leitung. Schöne Lage. Waldluft. Frische Milch.

Briefe an **N. E. L. Chur.** [448

Stelle-Gesuch.

450] Eine tüchtige **Glätterin** sucht sich eine Stelle in einer bessern Glätterei oder Hôtel. Jahresstelle bevorzugt.

Gefl. Offerten sub Chiffre 450 an die Expedition d. Bl.

Eine jüngere Tochter

aus gutem Hause, in allen Hausgeschäften bewandert, sowie in der Krankenpflege nicht unerfahren, sucht auf September oder Oktober eine Stelle als **Haushälterin.**

Gefl. Offerten sub Chiffre **W 442** befördert die Expedition d. Bl. [442

Wo wäre ein Menschenfreund, der einem jungen Burschen, stud. theol., zum Weiterstudiren verhelfen würde. Detail stehen zu Diensten. [451 **Offerten unter Chiffre W. F. A. 451 an die Expedition d. Bl.**

In ein Hôtel & Pension

eines hochgelegenen Luftkurortes, mit sehr gesundem Klima, könnte eine nette, bescheidene Tochter als **Volontärin** eintreten, wo sie das Service lernen könnte. Familiäre Behandlung.

Gefl. Offerten sub Chiffre **M 434** befördert die Expedition d. Bl. [434

Für Feinschmecker!

Blooker's Cacao

ist garantirt rein, also von hohem Nährwerth.

Augenblickliche Zubereitung. [19

Erreichbar bestes Fabrikat

im Gebrauch vortheilhafter als Chocolade und andere Cacaofabrikate.

Ueberall in der Schweiz vorräthig in Büchsen

zu Fr. 4. — per 1/2 kg. — Fr. 2. 20 per 1/4 kg. — Fr. 1. 20 per 1/8 kg.

Fabrikanten: J. & C. Blooker, Amsterdam.

Façon 1. Façon 2. Façon 3.

Schlafröcke

versende **zu Fabrikpreisen** gegen Nachnahme: [44

Art. 402	m. pass.	Stoffgarnit.		Fr. 23. —
„ 404	„	„	„	„ 26. —
„ 406	„	„	„	„ 29. —
„ 409	„	„	„	„ 33. 50
„ 412	„	„	„	„ 37. 50
„ 416	„	„	„	„ 42. 50
„ 418	„	„	„	„ 45. —

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Prachtkataloge gratis und franko.

Hermann Scherrer

z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3

Eigene Fabrik: **München,** Neuhauserstr. 3.

Goldene Medaille:

Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT

SUCHARD 252

NEUCHATEL (SUISSE)

Seidenband-Resten

in reicher Auswahl [443

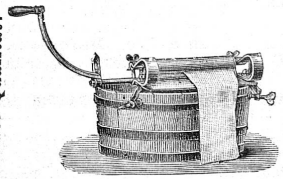
empfiehlt zu billigen Preisen

Frau Schmid-Gernler, St. Gallen

Museumsstrasse 33 (Parterre).

Auswind-Maschine

Beste Qualität! Billigste Preise!



empfiehlt [395

Lemm-Marty, St. Gallen.

Neueste
Gesundheitssaugflasche
mit
Britannia-Metall-Verschluss
und
Kugel-Ventil.
Garantirt bleifrei.
Milch-Flaschen
anderer Systeme, einzeln oder komplet. (44
Sauger, Mundstücke
Schlauch-Sauger & Bürstchen
empfiehlt billigst die
Hecht-Apotheke
C. Fried. Hausmann
St. Gallen.

Telephon! Telephon!

Solide Reisende und Agenten

zum Vertriebe **gesetzlich gestatteter**

Staats-Prämien-Loose

im In- und Auslande werden für ein gut eingeführtes, accreditirtes Bankhaus bei **guter Provision** und **festem Gehalte** allerorts dauernd zu engagiren gesucht; auch werden feste Platz-Vertretungen durch thätige, respektable Leute zu errichten gewünscht. Vorkenntnisse nicht unbedingt nöthig, indem solche durch bez. Prospekte mitgetheilt und event. durch Inspektoren persönlich angelernt werden. **Coulanteste, reelle** Bedingungen und grösste Leistungsfähigkeit. Verkauf auch bei monatlichen Theilzahlungen zum **offiziellen Tageskurse,** ebenso im Auslande unter den event. gesetzlich vorgeschriebenen Stempelformalitäten. In Bezug auf Coulance und Zusammenstellungen vorzügliche, courante **Gruppen-Combinationen** in beliebigen Raten, ohne Konkurenz, und neben der **Spezialität in sämmtlichen Anlehensloosen** gegen baar und Theilzahlung auch Besorgung übriger in's Fach einschlagender Geschäfte und Transaktionen in Werthpapieren. Eigenes Verloosungsblatt und Coursberichte, Caution nicht erforderlich. Anfragen an die Administration des „Beobachter" (Organ für Spar- und Rentenwesen) in Zürich werden sofort ausführlich beantwortet. [449

Knaben-Anzüge

versenden zur Auswahl [205

für jedes Alter passend

Wormann Söhne

St. Gallen

Herrenkleider - Garderoben - Geschäft.

Angabe des Alters genügt. | Illustrirte Kataloge gratis.

Herdfabrik Emmishofen

(Thurgau). [72

Bisheriger Absatz 20000 Herde.

Weltberühmt

ist der wegen seines aussergewöhnlich feinen Geschmackes in Carlsbad credenzte Kaffee. Die Herstellung desselben ist überall möglich und gehört hierzu nichts, als irgend eine gute Sorte Bohnen-Kaffee und ein kleiner Zusatz von **Weber's Carlsbader** Kaffee - Gewürz in Portionsstücken. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Colonialwaaren-, Delikatess- und Droguen-Handlungen zu haben. [365-5

Aechte bayerische

Hochlands-Joppe

für **10** Mark,
in 8 flotten Original-Façons für Jäger, Förster, Touristen, Oekonomen, Vereine und Privaten, versende ich gegen Nachnahme in **alle** Länder.

Wasserdichte Tegernseer-Wettermäntel
Mark **12. 30.**

Loden-Kaiser-Wettermäntel
Mark **20—30.**

Loden-, Jagd- und Touristen-Hüte
Mark **3—5.**

Naturwasserdichte Jagd- und Touristen-Hüte
aus reinem Schafwoll-Loden.

Prima
Kameelhaarloden-Joppen und Mäntel.
Lodenstoffe
in **allen** Qualitäten, meter- und stückweise.
Illustrirte Preis-Courante mit Lodenmustern und Massanleitung versende gratis und franco. [43

Hermann Scherrer — München

Herren-Garderobe-Versandt und Maass-Geschäft — 3 Neuhauserstrasse 3.

Dennler's Eisenbitter

seit 25 Jahren angewandtes, ärztlich approbirtes Stahlmittel

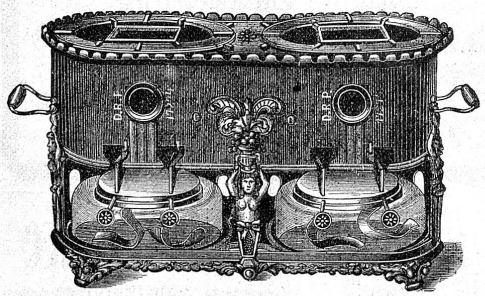
zu wirksamer Bekämpfung der **Blutarmuth** und der damit zusammenhängenden **Bleichsucht, Nerven-** und **Verdauungsschwäche,** sowie **Abschwächung** überhaupt. Hebt auch in direkter Weise die Kräfte bei Genesenden, schwächlichen Frauen und Kindern, Altersschwachen u. s. w.

Interlaken & Zürich. **Aug. F. Dennler,** Apotheker.

Zu haben in allen Apotheken. — Preis Fr. 2. — per Originalflasche.

Man verlange ausdrücklich: **Dennler's Eisenbitter.** [248

Patent-Petroleum-Schnellkocher,



bestes, unübertroffenes u. praktisches System, vollständige Geruchlosigkeit und höchste Leistungsfähigkeit, mit einschiebbaren Lampen, von aussen anzuzünden, jedes Geschirr benützbar. — Preis ab hier **Fr. 19,** einlöcherig **Fr. 8. 50.**

335] **Ed. Leppig,** Lampist, **Buchs** (Kt. St. Gallen.)

Allen Hausfrauen bestens empfohlen!

Vorzüglichstes inländisches Produkt,
der besten ausländischen Konkurrenz (Frank, Vœlker, Trampler, Kuenzer etc.) von unsern Lebensmittel-Untersuchungsbeamten als vollkommen gleichwerthig befunden.

Cichorien-Kaffee

C. Glutz & Cie., Solothurn

P. S. Man bittet genau auf die Firma zu achten und nur obige Marke zu verlangen. (M 5029 Z) [25

Berner-Leinwand

für **Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch-** und **Küchentücher** (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [84

Walther Gygax, Fabrikant, in **Bleienbach** (Langenthal).

Muster stehen zu Diensten.

Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach.**

Wäscheseile

aus bestem **Manilahanf,** 50 bis 70 Meter lang, Fr. 3. — bis Fr. 10. —, mit und ohne Brettchen. [439

Klammern

Thürvorlagen

von **Cocus** und **Manilaseil,** sehr solid, in verschiedenen Grössen.

Verschiedene Sorten

Schwämme und Leder.

D. Denzler, Zürich

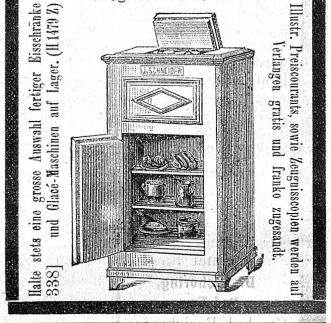
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Eisschränke,

sowie Glacé-Maschinen, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse.

— Gegründet 1863. —



Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke und Glacé-Maschinen auf Lager. (H 1479 Z) 338]

Illustr. Preiscourants, sowie Zeugnissepien werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Nasse und trockene

Flechten, Hautausschläge, Gicht und rheumatische Schmerzen heilen sicher durch **Nr. 2,** bösartige Knochengeschwüre u. dgl. durch **Nr. 1,** Salzfluss, offene Füsse und Wunden aller Art durch **Nr. 3** des seit Jahren erprobten und bewährten **Schrader'schen Indian-Pflasters.** Paquet Fr. 3. 75. Apoth. **Schrader** in Feuerbach-Stuttg. Broschüre direkt und in allen Depots gratis franko. [123

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), **Bischofszell** (v. Muralt), **Flawil, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswil, Ragaz** (Sünderhauf), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfähler und Fiez z. Klopfer), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut a. Kreuzpl., Lavater z. Elephant, Lilienkron a. Weinpl., Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl)

206] Das **NEUESTE** in **Tricot-Taillen** versenden zur Auswahl
Wormann Söhne, St. Gallen.
Angabe der Taillenweite genügt. Illustr. Kataloge gratis.

1217 M. ü. M. **Alpenkurort Churwalden.** Graubünden.

Hôtel & Pension Mettier.

445] In herrlicher Lage von Wiesen und Wäldern umgeben. Grosser Speisesaal, Damensalon, Rauchzimmer, drei Veranden. Pensionspreis 6—7 Fr. Juni und September ermässigte Preise. Es empfiehlt sich bestens (H 876 Ch)
St. Mettier, Besitzer.

Bad Fideris

im Kanton Graubünden.

Eisenbahnstation Landquart, von wo aus täglich zweimalige Postverbindung oder eigenes Fuhrwerk.

Eröffnung 30. Mai 1889.

Berühmte, eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft, 1056 Meter über Meer. — Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfs, **Magens,** der Lunge, bei Bleichsucht, **Blutarmuth,** Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg.

Das Etablissement ist verschönert und vergrössert, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. Bäder, Douchen und Inhalationskabinet. Milchkuren. Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph. Post. Billard.

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung und in Kisten zu 30 Halbliter von der **Direktion,** vom Hauptdépôt, Herrn Apotheker **Helbling** in **Rapperswil,** sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen.

Prospekte und Erledigung von Anfragen durch (Ma 1570 Z)

Kurarzt: **Dr. O. Schmid.** Die Baddirektion:
J. Alexander.

Fideris, im Mai 1889. [423

Graubünden (Schweiz). Hauptstation der Prättigau-Davoserbahn. **Klosters.** 1200 M. ü. M. Mittlere Saisontemperatur 13°. Luftkurort I. Ranges. Uebergangsstation für's Engadin.

Hôtel & Pension Vereina.

446] Vorzügliche Lage. Comfortable Einrichtung. Bäder, Douchen, Garten, Waldanlagen. Arrangement für Familien. (H 873 Ch)
C. C. Hew, Propr.

Nervenleidenden

wird empfohlen, sich mit dem neuen, seit 7 Jahren eingeführten und von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum in immer weiteren Kreisen herangezogenen Heilverfahren des Herrn Roman Weissmann, ehemaligen Landwehr-Bataillonsarztes, das nur in äussern Waschungen besteht, unschädlich, billig (die täglichen Auslagen belaufen sich auf kaum 10 Cts.) und von frappanter Wirkung ist, bekannt zu machen.

Erprobt und empfohlen von

Kgl. Sanitätsrath **Dr. Kohn,** Stettin.
Geheimer Rath **Dr. Schering,** Bad Ems.
Grsshgl. Bezirksarzt Dr. med. **H. Grossmann,** Jöhlingen.
Geheimer Rath **Rittner** Frankfurt a. M.
Dr. med. **L. Regen,** Berlin.
Dr. Anton Corazza, Venedig.

Dr. med. **Gollmann,** Wien.

Die Broschüre **„Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss“** von Roman Weissmann, ehemal. Landwehr-Bataillonsarzt, Ehrenmitglied des ital. Sanitätsordens vom weissen Kreuz ist kostenfrei erhältlich in der **St. Konrad-Apotheke** (Industriequartier) **Zürich-Aussersihl.**

Dr. med. **Karst, Barnowitz.**

Kais. königl. Prof. **J. v. Overschelde** Krems an der Donau.
K. k. Bezirksarzt Dr. med. **Busbach,** Zirknitz, Oesterr.
Dirigirender Arzt der Poliklinik Dr. med. **Hoesch,** Berlin.
Kais. königl. Oberstabsarzt I. Klasse Dr. med. **Jechl,** Wien.
Dr. med. **Markusy,** Hirschweg.

Personen, die an **krankhaften Nervenzuständen** leiden, und somit an Kopfschmerzen, Migräne, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, ferner Jenen, die vom **Schlagfluss** heimgesucht wurden (Lähmungen, Sprachunvermögen, Gedächtnissschwäche als Gefolge), und Kranken, die **Schlagfluss fürchten** wegen Angstgefühles, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Flimmern vor den Augen, Taubwerden der Extremitäten u. s. w.; allen diesen Personen, sowie auch jenen noch gesunden, die derartigen Leiden noch rechtzeitig vorbeugen wollen, ist der Bezug der oben angekündigten Broschüre dringlichst angerathen. (O F 1851) [404

Bahnstation J.-B.-L. Malters. **Bad Farnbühl** Postbureau Schachen.
bei Luzern.

Klimatischer Kurort. 750 Meter über Meer.

373] Bewährte. **eisenhaltige Natronquelle.** Indicationen: **Blutarmuth** und **Bleichsucht, Rheumatismus, Gelenk-, Gicht-** und **Nervenleiden, Scropheln, Hals-, Darm-** und **Magen-Catarrh. Comfortable Badeeinrichtung** (Zusätze: Sool, Meersalz etc.). **Massage, Inhalation** und **elektrische Behandlung. Alpines Klima.** Ganz geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark, grosse Auswahl in Spaziergängen. Geräumiger Speisesaal. Conversations- und Damensalon. Veranda, Trinkhalle, deutsche Kegelbahn, Billard. Telegraph. **Milch-** und **Molkenkur.** Referenzen. Prospekte gratis. **Billige Preise.** (M 5712 Z)

Kurarzt im Hause. *Besitzer:* ***O. & A. Felder.***

---

[425] **SOOLBAD RHEINFELDEN** (H 1595 Q)

Herrliche Lage am Rhein. — Ausgedehnte Parkanlagen. — Prospekte gratis.

Hôtel Dietschy am Rhein. Grand Hôtel des Salines.

Schweiz **Baden** Ct. Aargau

Hôtel und Bad z. Freihof

vis-à-vis dem Kurpark und Kurhaus
an der Limmatpromenade.

Ganz freistehend, in Folge dessen **sehr angenehme Localitäten.**

Grosse vorzüglich eingerichtete Bäder nebst Dampf- und Douche-Bädern.

Hydraulischer Personenaufzug.

Omnibus am Bahnhof.

— Ermässigte Preise. —

Es empfiehlt sich bestens

403] Der Eigenthümer: **J. Schætti.**

Stahlbad Knutwyl

Eisenbahnstation Sursee — Kanton Luzern.

— Eröffnet den 6. Mai 1889. —

Erdige Stahlquelle von bewährter, ausgezeichneter Wirkung bei allen Schwächezuständen. — Schöne Lage, prächtige Gartenanlagen. — Aufmerksame Bedienung, billige Preise. [411

Kurarzt: **Dr. V. Troller.** **Frau Wittwe Troller-Brunner.**

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,

Haus gegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN** 106 & 108, rue Croix-de-Seguey **BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaeften, Apotheken und Droguenhandlungen.

[429] (8043)

Bruchbänder

bester Konstruktion, in allen Formen und Grössen werden auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die **Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung** gratis. **Professor Kargacin** aus **Novi** bei **Fiume** (Oesterreich) schreibt uns: „Die Bandage ist ein Meisterstück und zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Grösse, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte!“ Man adressire: An die **Heilanstalt** für **Bruchleiden** in **Glarus.** (H 1753 Z) [402

Sommer-Pantoffeln

— mit Hanfsohlen —

von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 40 sind wieder in allen Nummern vorräthig. [438

Espadrilles à 75 Cts. bis Fr. 1. 20,

Turnschuhe — Badeschuhe

Hanf- und Schnürsohlen

zum Aufnähen, empfiehlt bestens

D. Denzler, Zürich

Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Hermann Scherrer
z. Tannenhof, St. Gallen.

liefert

pr. **Nachnahme** d. d. ganze Schweiz:
Hose Art. 1 zu Fs. 9.25 in 6 Dessins
Hose „ 5 „ „ 11.— „ 6 „
Hose „ 10 „ „ 14.25 „ 6 „
Hose „ 15 „ „ 18.— „ 6 „
Preis-Courante und Stoffmuster gratis.

Welche Artikel wünschen Sie bemustert? 45

Gut geräuch. Schinken,

salpeterfrei, schönste Waare, von Bauern bezogen, per Kilo à **Fr. 2. 40,** versendet von 5—6 Kilo an [408

Spring-Krebs, Interlaken.

Flüssiges Gold u. Silber für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern und Ausbessern von **Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porcellan** u. allen erdenklichen Gegenständen. [326

Per Flasche sammt Pinsel à Fr. 2 versendet gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung das **Dépôt chem. Produkte, Brünn,** Krautmarkt 26. Engros-Abnehmer Rabatt.

Die von **Dr. J. U. Hohl,** gewesener prakt. Arzt, während langjähriger Praxis mit ausgezeichnetem Erfolg angewandten

Mittel gegen **Flechten, Hautausschläge** jeder Art, **Grind, Augen-** und **Augenlider-Entzündungen, offene Beine,** eiternde **Geschwüre** etc. können bezogen werden durch die [332

St. Johann-Apotheke, Basel.

---

500 Mark in Gold,

wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe 2c. beseitigt u. den Teint bis i. Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.30. Hpt.-Dep. **A. Büttner, Apoth., Basel.** [379]

— Die Züchterei ächter —

Lapins Bélier

(Riesenkaninchen)

von **J. Kündig,** Jonathal, **Wald** (Kt. Zürich)

versendet Thiere gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Junge à Fr. 4 per Paar, halbgewachsene à Fr. 10, bereits ausgewachsene, zuchtfähige Paare, 25—27 Pfd. schwere, à Fr. 20, garantirt für gesunde Ankunft. [391

Der Anker-

Pain-Expeller

ist und bleibt das beste Mittel

gegen **Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen,** Gliederreißen, Zahnweh und bei Erkältungen.

Nur echt mit Anker!

Zu 1 u. 2 Fr. vorräthig in den meisten Apotheken. Ausführliche Beschreibung senden auf Wunsch kostenlos.

F. Ad. Richter & Cie., Olten.

= Vorhangstoffe =

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

11] **Nef & Baumann, Herisau.**

Mit **6** Ehrendiplomen und **10** goldenen und silbernen Medaillen ist in den letzten drei Jahren der

Echte Eisencognac Golliez

prämirt worden.

Sein 15jähriger Erfolg in der Schweiz und dem Auslande ist der beste Beweis für seine unbestreitbare Wirksamkeit gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmuth, Magenkrämpfe,** Müdigkeit, schwere Verdauung, Schwächezustände, Uebelkeit, Migräne etc. [18

Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel, allen schwächlichen und an Frost leidenden Personen bestens zu empfehlen.

Man weise alle Nachahmungen zurück, deren Wirkung unbekannt ist und verlange ausdrücklich den allein echten **Eisencognac Golliez,** Marke der **zwei Palmen.** Flacons à Fr. 2. 50 und Fr. 5. —.

Hauptdépôt: Apotheke Golliez in Murten.

Médailles d'or
et d'argent
et diplomes
Amsterdam
Anvers, Paris
Académie national
Berne [13
Londres, Zürich

Cacao & Chocolat en Poudre.

Wormann Söhne — St. Gallen

versenden zur Auswahl

das Neueste in

Damen-Regen-Mäntel
Damen-Jaquettes
Damen-Visites
Damen-Paletots [207
Promenaden-Mäntel
Wasserdichte Mäntel.

Geehrte Dame!

Verlangen Sie gefl. den neuesten, reich illustrirten Preis-Katalog, worin Sie unsere Versandt-Bedingungen ersehen können.

Wormann Söhne

Confections-Magazine zur „Stadtschreiberei".

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis **25 Cts.** [22

(H 4208 Q) En gros: **Robert Wirz,** Gartenstr. 66, **Basel.**

Für Kinder genügt 1/4—1/2, **für Erwachsene** 1/2—1 **Tam.-Confitüre.** Schacht. à 1 Fr. 10 Ct., einzeln für 15—20 Ct. nur in Apotheken.

Haupt-Depôt: Apoth. **C. Fingerhuth,** Neumünster-**Zürich.**

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung.
Allein ächt.
Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösser. Heil-Anstalten gegen Verstopfung, Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung. [8]

Pension Holdener

Luftkurort Ober-Yberg.

— 3 Stunden von Einsiedeln. —

1126 M. ü. M. — Pension: Mai, Juni, September und Oktober Fr. 3 bis Fr. 4 mit Zimmer; Juli und August Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50. Vier Mahlzeiten. Post. Telegraph. — Bestens empfiehlt sich

302] ***Frid. Holdener-Walder.***

Beeren- & Fettpressen

verschiedener Grösse.

Neuchâtel — prämirt — **Bern.**

Sehr solid, zweckmässig, preiswürdig.

Sämmtliche Maschinen für Küche und Keller.

Illustrirte Prospekte franko.

Theod. Sauter, Mechaniker,

452] **Ermatingen.** (F 1108 Z)

Für kalte u. feuchte Füsse

ist unstreitig das beste Schutzmittel: **Waschbare Japan-Schwamm-Einlege-Sohlen.** Sie schützen den Fuss im **Sommer** vor **Erhitzung** und **Fussschweiss,** im **Winter** vor **Kälte** u. **Frostbeulen.** Preis per Paar für Herren 60 Cts., für Damen 50 Cts., für Kinder 40 Cts. Versandt gegen Briefmarken oder Nachnahme. [159

E. Nagel, Kreuzlingen (Thurg.)

Schrader's Trauben-Brusthonig,

Flac. Fr. 1. 25 u. Fr. 1. 90. Seit Jahren bewährtes, vorzügliches Hustenmittel für Erwachsene und Kinder. [129

Schrader's weisse Lebens-Essenz,

Fr. 1. 25, altbekanntes, zuverläss. Hausmittel bei Appetitlosigkeit und Magenbeschwerden aller Art. — Praktische und bewährte, unschädl. Haarfärbemittel sind:

Schrader's Tolma, Flacon Fr. 2. 50,

Schrader's Nuss-Extract-Haarfarbe in blond, braun u. schwarz, Flac. Fr. 2. 50.

Schrader's Zahnhalsbänder,

Fr. 1. 25; vorzügliches u. vielbegehrtes Erleichterungsmittel für zahnende Kinder.

Schrader's Essig-Essenz, Malz-Extract, Spitzwegerichsaft, Malz-Bonbons u. sonst. Schrader'sche Präparate. — Peisliste gratis u. franko.

Julius Schrader, Feuerbach-Stuttg.

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), **Bischofzell** (v. Muralt), **Flawyl, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswyl, Ragaz** (Sünderhauf), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfähler und Fiez z. Klopfer), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut a. Kreuzpl., Lavater z. Elephant, Lilienkron a. Weinpl., Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

Vorzüglichste Qualität.

Sprüngli's PULVER-CHOCOLADE

Bequemste Zubereitung.

In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich. [6

Eine kleine Schrift über den

Haaraufall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [287

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

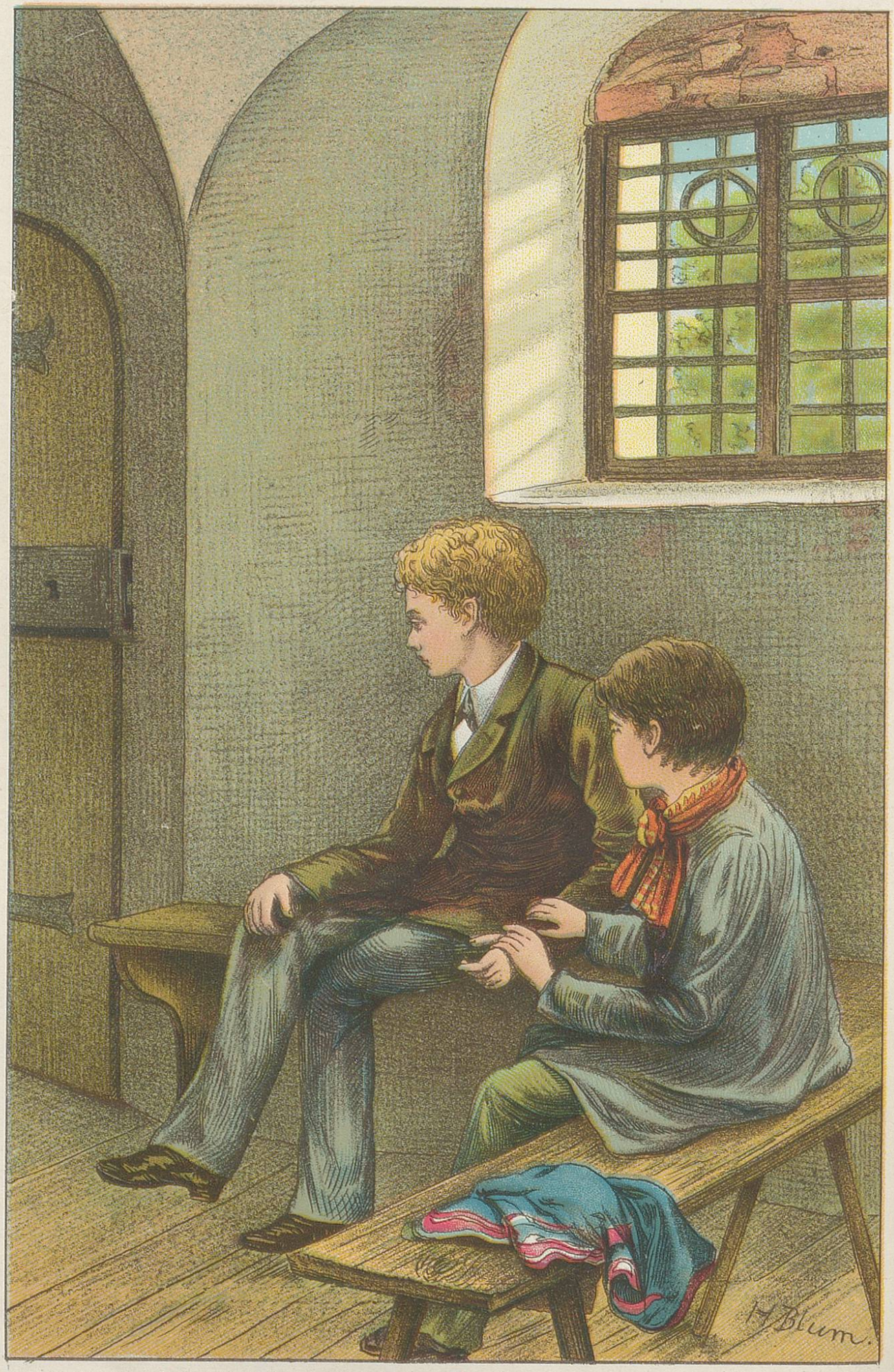
Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

6. Heft
1889.



Unliebsame Schulpause.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. — № 6. — 1889.

Unliebsame Schulpause.

(Zum Titelbilde.)

Oho, fast wie im Zuchthus steht das us,
Und hebet weleweg die Bürstli fest,
Das Chämmerli, do z'underst drinn im Hus —
Es ist en Oertli für de schlimmst Arrest.
So viel Ein rüttle möcht, die Thür blibt zue,
Und's Fenster ist verrammlet her und hi,
Do sitzed jetzt die Zwee i dumpfer Rueh
Bim allerschönste Juni-Sonneschi.
Wie blau de Himmel innegüggsle mag,
Wie juchzed d'Vögeli so seelefroh —
Was ist denn für en böse-n Unglückstag
Hüt über die zwei nette Bürstli choh?

De größt — mer wend doch lese-n uf em Gsicht
(Er luegt is zwor nöd a, grad gege d'Wand
Und gege d'Thür, döt ist sin Wunsch hi gricht't.
Denn igspeert si, was ist das für e Schand!)
Fast halt' er's nümme länger us, so druckt
Ihn 's Ehrgfühl vor em eigne Kamerad,
So bitters Züg hät er no nie gschluckt,
As hüt: so igspeert werde-n ohni Gnad.

Wie ist er doch en große Herr gsi gest,
Am Sunntig, mit sim junge Mitstudent,
Wie händs do chönne rauche, er de best,
Cigarre, wo's em Vater gstole händ.
Wie händ im nächste Dörfli d'Lüt scho d'denkt,
Sie seied großi Herre weleweg;
Wie händ's im Wirthshus selber Wi igschenkt,
Wie nehnd's do flink zum „Trumpfe" Charte zweg!
Sie händ's verabredt gha scho d'Woche dur
Und ihrni Batze gsparet uf das Fest,
Und denn am Sunntig händ sie thue recht suur,
Sie hebed Schul-Ufgabe-Husarrest.

Und währed Elteren und Gchwüster sind
Spaziere g'gange-n ohni „glehrti Lüt",
So laufed die zwei Buebe z'samme gschwind
Und — „göhnd emol allei i's Wirths-hus hüt".
Recht gschwind sind's döt — sie händ halt nöd begehrt,
Z'erst lang z'spaziere-n über Berg und Thal,
Denn d'Hauptsach ist: Hüt wird allei ig'kehrt,
Am eigne Tisch, im Buure-Wirths-hussaal.

Do, wie's am beste dra sind, „Nell und Aß",
's roth Gütterli und Gläser vor si zue,
Do mueß — grad zmitzt im aller-schönste Jaß,
De Vater em Professer d'Thür ufthue!
O Himmel, ist das jetz en Schrecke gsi,

Wie bleich sind jetzt die „junge Herre“ zmol,
Wie packed's hurtig ihrni Charten i,
D'Frau Wirthin meint, de Zweene sei's nöd wohl.

Jo allweg! — Gschwind zum Sitethürli us,
De Wi und d'Büürli händ sie zahlt im Gang —
Und fort sind's gwütscht, nu fort, nu gschwind durus,
Und schwätzed nünt meh, de ganz Heimweg lang,
Und sind en Jede heim a sini Thür,
De groß no mit verlegnem Abschiedsgrueß:
„'s ist heillos dumm, doch chan i nünt defür,
Daß üs die Polizei grad finde mueß!“

Jo, d'Polizei — de Lehrer hät er gmeint,
Ist mit den Eltere-n au verschrocke gsi,
Still sitzed's no e Wil am Tisch vereint:
So schlimmi Früchtli, wo will das no hi?
Und d'Muetter sitzt so still und trurig do,
Theilt Brot und Chäs a d'Chind, die danked nett —
Nu über das ist d'Muetter schüli froh,
Daß 's do no kein Spetakel abgsetzt hät.

Das wär im Wirthshus au nöd schickli gsi,
Do a die Buebe jetzt e Predig z'ha,
Doch händ die Herre gsinnet her und hi,
Was für e Straf die Beide müssed ha:
„D'Freiheit mißbruucht, für das ghört Gfangeschaft,
Zur Warnig speert me's morn de ganz Tag i;
Im Schulhuscheller ist e strammi Haft,
Döt mueß der Uebermuth vertruuret si.“
Und au em Hans sim Vater hät me bricht't,
De „Jüngling“ chäm denn morn nöd zum z'Mittag,
Und hät ihm's au verzellt, die Schlingelgschicht,
Und au im Hans sim Hus ist großi Chlag.

Kein ist am säbe Tag meh fürechoh,
I's Bett sind's, under d'Decki gkroche fest,
Und Beidi hät die Angst nöd schlofe loh,
Morn geb's ganz sicher schärfste Thurm-Arrest.
Und richtig hät mit strengem, ernstem Blick
En jede Vater früeh si Straf verchündt.

's ist Beede hoffetli zum Lebesglück,
Daß ihrni erste Streich an Tag cho sind.

Allerlei Lebesbilder.

E Vogelg'schichtli.

Emol amene herrliche Maienobed, grad noch eme linde Rege, do ist e lebhafts Vögeli-gflatter gsi um de Chornschopf ume bim alte Bahnhof, und zwitscherlet häts do, daß me hät müesse-n-ufeluege-n-under das breit Dach, wo uf beide lange Site-n-e Stuck wit vorgstanden ist. Aha, d'Schwälbli sind heimchoh; sie säged halt „heim“ zu dem Ort, wo sie 's Johr vorher ihri herzige Nestli b'baut händ, so heimelig, und so glückli drin inne g'höcklet sind, Jedes mit sim Kamerädli, und wo sie ihrni hungerige Schwalbechindli ufgfüetterlet händ mit vieler Müeh und Arbeit, und denn aber au e Freud und en Stolz gha mit-ene, wie sie gwachse sind und glich worde, wie sie selber, mit schwarze Röckli und wiße Schöößli, und g'lernt händ flüge, wit über alli Dächer, und im Herbst die groß Reis mitgmacht is

warm Land, und gstuunet händ übers Meer und die groß Welt und die frönde Städt und andere Hüser und gspässige Bäum, und all gfroget, worum daß sie so wit fortzüched. Und denn händ die alte Schwälbli de junge verzellt, im Winter werdi's daheim chalt, so chalt, daß sie mit sammt em Federeröckli im Nestli thäted früre, und daß sie erst no müeßted verhungere, wil denn ken einzigs Mückli, kei Flüge, kei Spinne, kei Würmli und kei Libelle-n-oder Wasserjümpferli meh z'finde wär. Die thüeged sie alli verchrüüche — wer weiß wohi, ebe-n-au, daß si nit früüred. Und denn händ die junge Schwälbli im warme Land plangeret, bis me wieder chönn heimzüche, und händ gfroget, ob sie denn wieder im gliche Hüsli wohned. Aber denn händ die alte gseit: „Ja nei, das goht jetz nümme; denked au, mir hetted jo kei Platz meh, wenns denn im Summer wieder e Nestli voll chlini Brüederli und Schwösterli git! Ihr müend jetz denn lerne, selber e Nestli baue, Jedes mit eme guete Kamerädli!" „„Und denn g'hört's Hüsli üs? Und mir sind selber Meister drin? Juhe!"" So händ die junge Schwälbli grüeft und e Freud gha, und denn uf der große Reis, wo viel tusig Schwälbli mitenand gflogi sind, hät's Kamerädli gnueg g'geh zum Uslese, und Fründschaften-uf-all' Site. Und denn sind en große Theil ebe wieder is Schwizerland cho, und die Schwälbli vom letzte Johr händ uf der Stell wieder gwüßt, wo sie deheim sind, und e Gsellschaft devo ist also um de Schopf gfloge, wo mir's am Afang vom Gschichtli beobachtet händ. Vieli sind zerst uf de Telegraphedroht ane gsesse go ruebe-n-und d'Geged und de See wieder aluege. Aber z'lang hät me nit dörfe fulenze — potz tusig, wie sind viel anderi scho flißig gsi underem Schopfdach, und ume-n-und anegfloge! Die Eine händ ganz glücklich ihrni alti Nestli bald gfunde und blos e chli müesse flicke-n-und e frisches Bettli richte; Anderi händ blos no 's Plätzli vom Nest wieder erchennt und frisch müsse-n afange muure, mit Schnäbeli um Schnäbeli voll Erde, wo sie im-ene Garte-n-und uf der Stroß ufpickt händ, sie ist grad recht gsi zum festklebe, ase füecht und „hebig", vom Rege vorher. Und die neue Päärli händ ufmerksam zueg'lueget wie me d'Nestli asangt: zerst en halbe Kreis a der Muur bezeichnet mit Erdchlümpli, und denn uf dem Boge witer gfahre mit druschlebe bis a's Dach ufe, blos e Löchli offe loh als Husthür, zum Use-n-und Ineschlüüfe. Und das All's händ die junge Schwälbli flißig nohgmacht, und jedes Päärli hät welle 's schönst und 's heimeligst Hüsli baue.

Do sind denn au zwei feini jungi Schwälbli gsi, die händ Alls no e chli besser welle wüsse-n-und mache, als die andere ringsum, und also e chli e größeri Husthür ha, daß es recht bequem sei zum

Heimcho und zum Usflüge und au e chli vornehm ussäh. Und wil si nit so lang zucgmuuret händ, sind si no e chli spaziere gfloge go en Mücklibrotis hole=n=über em See, und händ denn welle — o sie händ si scho de ganz Obed druf gfreut! — in ihres neu Nestli schlüüfe go e guets langs Schlöfli thue, e wohlverdients noch der lange Reis. Also do ist's Fräuli z'erst zum Nestli ane, go luege, ob au 's Bettli no so schön g'richt't sei, wie vor em Spazierflug.

Aber was ist jetz das? J der Husthür ist en ganze Wüsch Stroh gstecket und e paar Tubefedere, wer hät jetz das do ane thue? Ganz verzürnt hät 's Schwälbli welle=n=afange das Züg ewegrume mit em Schnabel und uf d'Stroß abewerfe, aber do steckt en dicke Spatz de Chopf zur Husthür us, sis Wibli nebet ihm, und der begehrt no ganz frech uf: „Wottsch es si loh, Du..? Was bruchst Du mir min Husrooth azrüehre?" „Das ist jo mis Nestli," seit do 's Schwälbli ufgregt, aber glich höfli, „mer händs grad erst fertig gmacht — Du bist sicher verirret um e Hus — siehst, do chunt grad no mis Manndli heim, also bis so guet und mach Platz!" Aber dem Spatz isch es nit igfalle, us dem gstohlne Nest use z'goh; erst recht en dicke Chopf hät er gmacht, wie die rechte Schelmelüüt, wo ganz guet wüssed, daß sie im Urecht sind, aber mit eme freche Schnabel doch überall Meister werded, — und do hät er no gegem Schwälbli pickt, daß es sie fürchi, und grüeft: „Isch nit wohr, das Nest ist mi, i bi jetz do izoge=n=und will au e g'hörigs Bett mache — Ihr händ jo nit emol e rechti Matraze drin gha; Ihr söttet Eu schäme, z'säge, daß Ihr grad e so e miserabels Nest chönned mache, sueched Ihr en anders Loschie!" Und wo's Schwalbemanndli gschimpft hät us vollem Hals, hät de Spatz hurtig de Strohwisch no ganz is Nest inezoge=n= und verthue, und ist ase breit druf anegsesse=n=und hät mit em frechste Gsicht vo der Welt us em Loch useg'gugget und kei Muggs gmacht.

Weleweg mit Zornesthräne sind do endli die zwei arme vertribne Schwälbli vo ihrem herzige, eigne Nestli weg, was hetted si au anders welle mache? Bim e Händel wäred sie doch z'churz cho, also sind sie jetz für die Nacht uf en Balke gsesse=n=und händs Chöpfli under d'Federli gsteckt und ihres erst Mißgschick verschlofe.

Aber früeh am Morge sind sie do die allererste gsi, wo d'Chöpfli ufg'hebet händ; vom Schlofe sind sie ganz fröhlich worde=n=und händ gseit: „Jo nu, es söll em Spatz wohl si i sim gstohlne Nest; chomm Du, mir baued grad wieder en anders, und denn mached mir aber e chlises Thürli, daß grad mir zwei chönned use=n=und ine, und denn spöter üseri Chindli!" Und also sind sie um de ganz lang Schopf umegflatteret go e Plätzli sueche für's neu Nestli, und händ entdeckt,

daß uf der andere Site vom Schopf, gege Süde, no kein einzigs Schwalbenestli gsi ist. Wie merkwürdig! Sind sie zwei denn allei so gschid gsi, der Platz z'finde? Ganz stolz sind sie gsi druf und händ den andere Schwälbli nünt gseit vo ihrem alleinige Platz. Sust hetted ihne de Vater und d'Muetter Schwalbe scho gseit, warum daß d'Sunnesite vom Schopf e so prächtig leer sei.

Also händ sie am frühe Morge wieder agfange mit Baue. So emsig sind sie gsi, Schnäbeli um Schnäbeli voll füechti Erde=n=ufez'träge, viel hundert, und 's neu Nestli ist=ene no gschwinder g'gange=n=und schöner g'roothe=n=als 's gesterig, und 's Thürli händ sie richtig chliner gmacht, so viel gschider sind si scho worde dur de Schade. Und Fluumfederli, so lindi, sind scho öppe z'finde gsi, wil um de Chornschopf ume=n=allewil viel Tübli g'spaziert sind und öppi bim Devoflattere so e vorigs Federli abgschüttlet händ. Und e paar fini Hälmli frisches Heu händ au no müesse zuetreit si im Schnabel, die hät me=n=uf der Wiese g'holt, wo hüt bis gnueg abgschnittes dog'legen ist. Und das hät halt e prächtigs Nestli g'geh i dem gmuurete Hüsli, und die zwei Schwälbli händ sie de ganz Tag g'freut ufs Bettli, und sind no viel glücklicher gsi mit ihrem Nestli, als die andere Schwälbli, wil sie jo doppleti Müeh und Arbeit gha händ drum!

Und so hät das Hushältigli uf sim einsame Wohnsitz de best Afang gmacht. Niemert häts gstört, und wo do in e paar Woche uf der vordere Site vom Schopf e hungerigs Zwitscher tönt hät, us alle Nestli, vo alle junge Schwälbli durenand, sind die fünf Chindli vo der hindere Wohnig in=ere ganz vornehme Stilli ufgwachse. O, und die zwei Alte sind schüli ifrig gfloge go Insekte fange; sie hetteds so gern dezue b'brocht, daß ihrni Chindli recht gschwind groß und schön glänzig schwarz worde wäred, und z'erst, vor allen Andere, hetted chönne flüge, und denn hetted si en Paradeflug gmacht vorne dure, bi den andere Schwälbli vorbi, und halt e mächtigi Freud gha, wenn die denn recht verstuunt nohglueget hetted und grüeft: „O, die schöne Schwälbli, wo chömed die her? O, die chönned scho fein flüge!"

Aber o weh, was händ die stolze=n=Eltereherzli statt so me glänzige Triumph müesse=n erlebe: wo e paar recht heißi Summertag cho sind, do hät d'Sunne halt unbarmherzig a das Nestli aneb'brennt, so daß die zwei jüngste Chindli elend verbrotet sind in ihrne heiße Bettli; das ist en Angst und en Unrueh gsi für die zwei Alte, wo absolut nit händ chönne helfe! O, wie froh wäred sie gsi, wenn sie jetz bi den andere Schwälbli uf der Schattesite vom Schopf g'wohnt hetted! Und die drei andere Schwälbli sind au scho chrank im Nestli g'lege und am Verschmachte gsi! Do chunt noch dere Hitz en Gewittersturm

mit starchem Rege und rißt das arm Nestli, wo vo der Hitz scho ganz spröd und dürr gsi ist, ratsch eweg vo der Muur, grad uf de Platz abe! Das hät natürli die drei chranke Vögeli grad no tödt, und so sind das Väterli und das Müetterli ganz trostlos umegflatteret, bald um die trurige Ruine vo ihrem Heimetli, bald um ihrni todte Chindli am Bode; o, 's Herzli hett ene grad möge breche vor Verzwiflig und Muethlosigkeit! Es wär au kei Wunder gsi, wenn sie dere freudlose, ruuche Heimet de Rucke g'kehrt hetted für alli Zite, und mit lutem Chlage devogfloge wäred, em schönere Vaterland zu.

Aber die wackere Schwälbli händ, wo's do noch em Gwitter wieder so friedvoll und prächtig gsi ist uf der Welt, neue Mueth übercho im Herzli inne, und fest denkt, sie welleds grad nomol probiere. Das ist recht brav gsi von-ene, und 's Glück und d' Erfahrig ist ene z' Hülf cho, daß sie mit ihrer Hushaltig doch no Freud erlebt händ. Jetz händ sie a der Schattesite b'baut, flißig, kundig; sie händ jetz scho famosi Uebig g'ha, und ihres dritt Nestli ist 's schönst worde vo der ganze Reihe-n-underem Dach. Und sie händ mit ihrne neue-n-Eili und denn mit ihrne neue Chindli e ganz närrischi Freud gha (wie die andere Schwälbli nebetzue d'denkt händ), wil's vorig Unglück sie halt schüli dankbar gmacht hät und z'fride, währed die andere Schwälbli gfunde händ, das verständ si ganz vo selber, daß me do so ungstört vorwärts chäm im Lebe und all Tag gsund und glücklich sei.

Die zwei Schwälbli aber händ nümme-n-umeglueget, was ihrni Nochbere säged; sie händ nümme welle stolz si und Staat mache mit; ganz still für sich händ sie ihri chline Liebling pflegt und flißig, flißig g'füetterlet, daß sie au no zur nöthige Chraft chämed bis zur große Reis is warm Land; und alli Obed sind sie glückli gsi, daß sie nu no gsund binenand im sichere Nestli seied, — witer händ si nünt begehrt; wenn sie hetted chönne bete, wär ihres Obedgebetli alli Tag e Dankgebetli gsi.

So zfride händ si de Rest vom Summer verlebt, und d' Chindli sind so schön und chräftig worde, wie die andere junge Schwälbli, und denn im Herbst ist die ganz Schaar ufb'broche noch ihrem Winterquartier, nach em „sonnige Süd", und üseri Schwälblifamilie-n-ist uf der ganze Reis die fröhlichst gsi vo der ganze große Schaar.

Sinnspruch.

Hellgrüne Nadeln sitzen
An jedem Tannenzweig;
Wie leuchten solche Spitzen
So hell als Fingerzeig:

Nur wenn Du gut von Innen,
Kommt Gutes Dir herzu,
Kannst Wohlfahrt nur gewinnen
Durch Streben ohne Ruh.

Wofür gibst Du Dein Geld aus.

(Frei nach dem Englischen von Elise Ebersold.)

I.

Eines Tages empfing Herr Sinclair von seinem Bruder, einem Schiffskapitän, der eben von einer langen Reise nach Ostindien zurückgekehrt war, einen Brief, welchem zwei Fünfdollarsbillete für seine beiden Söhne, Bertram und Theodor, beigelegt waren. Der Onkel sprach dabei den Wunsch aus, daß die Neffen das Geld ganz nach ihrem freien Belieben verwenden sollten, verlangte aber von seinem Bruder genauen Bericht über die Art und Weise, wie dies geschehen sei. Die Knaben hatten in ihrem Leben noch keine so große Summe Geldes besessen und waren daher über das großmüthige Geschenk ihres Onkels wahrhaft glücklich.

Als sie nach dem Abendessen noch im Garten spazierten, gesellte sich der Vater zu ihnen mit der Frage: „Habt Ihr Euch nun überlegt, was Ihr mit Eurem Gelde anfangen wollt?"

„Hier ist das meine," antwortete Theodor, „ich möchte, daß Du mir's aufhebst, oder, wenn Du's für besser hältst, in die Sparkasse legst."

„Ein sehr guter Entschluß, Theodor, und der Deinige, Bertram?" versetzte der Vater.

Bertram fühlte sich etwas beschämt und wagte kaum, den Vater anzusehen, als er erwiederte: „Ich möchte das meinige lieber ausgeben und einen Genuß davon haben. Ich sehe den Nutzen nicht ein, den Theodor davon hat, wenn er's in die Bank legt. Wenn Du nichts dagegen hast, möchte ich lieber einige Kleinigkeiten dafür kaufen."

„Nun gut, meine Jungen, Euer Onkel will, daß Jeder sein Geld nach seinem Gutfinden verwende, also will ich keinen Zwang auf Euch ausüben. Indeß muß ich gestehen, so sehr ich mit Theodors Vorsatz einverstanden bin, so wenig gefällt mir der Deine, Bertram. Es betrübt mich, daß Du dem Geld so wenig Werth beilegst, daß Du fünf Dollar in nutzlosem Spielzeug oder in Naschereien zu verschwenden denkst. Indeß, thue nach Deinem Gutdünken."

In derselben Nacht, gegen zwölf Uhr, wurde die Nachbarschaft durch den schrecklichen Ruf: „Es brennt! Es brennt!" allarmirt. Auch Herr Sinclair und seine zwei Söhne sprangen entsetzt von ihrem Lager und rannten an's Fenster. Es schien das Haus eines armen, irischen Landmannes, der etwa eine halbe Meile entfernt wohnte, in Brand zu stehen.

Große Rauchwolken verdüsterten die Luft, unterbrochen von gluthroth aufsteigenden Feuersäulen. Die Bäume schienen alle in Flammen

zu stehen, die armen, erschreckten Vögel umschwirrten dieselben, gleich den Motten die Lampe, und manche, betäubt von Rauch und Schreck, fielen hilflos in die brennenden Trümmer.

In kurzer Zeit war Patrick's Haus zu Boden gebrannt, er selbst nebst seinem Weib und drei Kindern ohne Heim und Unterkunft. Patrick war ein sehr arbeitsamer, ehrlicher und anstelliger Mann, allein seine Frau war kränklich und wenig im Stande, zum Unterhalt ihrer drei kleinen Mädchen, von denen das älteste erst sieben Jahre zählte und noch dazu lahm war, beizutragen. Und nun zu alledem der Verlust all ihres Hausraths, ihrer Kleider, der Kuh und des Schweins! Denn das Feuer hatte so rasch und plötzlich um sich gegriffen, daß die armen Thiere nicht gerettet werden konnten. Als Theodor das trostlose Elend dieser unglücklichen Familie vernahm, that es ihm im tiefsten Herzen weh.

Er bat seinen Vater um Erlaubniß, seine fünf Dollars dem armen Abgebrannten zu schenken. „Ob ich's erlaube?" fragte dieser. „Ja, mein liebes Kind, mit Freuden, es ist ein edler Wunsch. Hier ist Dein Geld, bringe es der Mutter, sie soll für die heimgesuchte Familie Kleider kaufen."

Wie glücklich war Theodor, als er der Mutter sein Geld in die Hand drückte! „O," dachte er, „welch Vergnügen, Gutes zu thun!" „Du närrischer Kerl!" rief Bertram, „Dein Geld zu verschenken. Mich wundert's, was der Onkel sagen wird!"

„Ich hoffe, er findet, daß ich Recht gethan. Komm, Bertram, ich bin überzeugt, wenn Du nur die Hälfte von Deinen fünf Dollars dem armen Patrick gibst, wirst Du nicht mehr ärgerlich sein."

„Ich? Ich sollte mein Geld einem Irländer geben? Nein, so dumm bin ich wahrhaftig nicht! Er soll arbeiten und verdienen, dafür ist er da!" versetzte Bertram roh.

Herr Sinclair veranstaltete eine Subskription für die Familie, und nach wenigen Tagen war Patrick mit den Seinigen ganz ordentlich in einem kleinen Häuschen, unweit von seinem früheren Heim, eingerichtet. Wie lieblich klangen die silbernen Glockentöne am nächsten Sonntag in Theodors Herz, als er Patrick und sein Weib in den neuen, aus seinem Geld gekauften Kleidern zur Kirche gehen sah.

II.

Herr Sinclair hatte Bertram schon oft und wiederholt vor dem Gebrauch von Flinten und Pistolen gewarnt und ihm überhaupt verboten, derartige Waffen zu berühren. Doch dieser, wie viele andere Jungen, die ebenso klug als ihre Väter zu sein sich einbilden, lachte

bei dem Gedanken, daß er nicht fähig sein sollte, mit einem Gewehr umzugehen. Schon lange hatte er sich nach dem Besitze eines solchen gesehnt, und nun war er entschlossen, aus dem Gelde, das er von seinem Onkel erhalten, unter Anderem auch diesen seinen Herzenswunsch zu befriedigen und sich eines zu kaufen. Er sprach mit seinem Bruder darüber; allein dieser, gewiß, wie sehr das den Vater ärgern würde, widerrieth es ihm ernstlich und erklärte, daß, falls er es dennoch thun würde, er es für seine Pflicht halte, dies demselben mitzutheilen.

„O, Du heimtückischer Angeber!“ schrie Bertram, und schlug Theodor in's Angesicht. Doch aus Furcht vor dem Vater wagte er sich seinem Bruder nicht weiter anzuvertrauen, sondern gab die heimlich gekaufte Flinte einem Kameraden zum Aufbewahren.

Wenige Tage nachher riefen Geschäfte den Vater auf einen ganzen Vormittag vom Hause fort, und — was noch günstiger für Bertram's Plan — Theodor begleitete denselben.

„Nun,“ sagte Bertram für sich, „hat meine Glücksstunde geschlagen!“ eilte zu William Senkins, der ihm seine Flinte aufhob, und schlug diesem vor, zusammen in den Wald zum Jagdvergnügen zu gehen. Er lud das Gewehr, hing sich's über die Schulter, William nahm die Tasche mit Pulver und Schrot, und so zogen sie ab.

„Dort ist ein schöner, fetter Bursche!“ rief Bertram, nach einem zierlichen Rothkehlchen zeigend, das sich von Ast zu Ast schwang und in süßem Tone seinem Weibchen im nahen Neste rief. „Was gilt die Wette, ich fehle nicht?“ Er zielte auf den unschuldigen Vogel und schoß. Allein in seiner Unkenntniß im Gebrauche von Feuerwaffen hatte er die Flinte zu stark geladen. Sie zerbarst, verwundete ihn schrecklich im Gesicht und riß ihm einen Daumen weg. Er war völlig betäubt und fiel ohnmächtig zur Erde, während William unter entsetzlichem Geschrei nach dem Walde lief und sich hinter einem Baume versteckte.

Glücklicherweise war Patrick nahe bei der Unglücksstelle mit Holzhacken beschäftigt. Er hörte den Schuß und das Geschrei, und eilte, so schnell er konnte, nach dem Platze, da er sofort einen Unfall ahnte. Hier lag Bertram, über und über mit Blut bedeckt, auf dem Boden, während die Splitter der zerbrochenen Flinte weit umher im Gebüsche zerstreut waren. Der brave Mann war tief erschrocken, als er den Sohn seines edlen Wohlthäters in solch traurigem Zustande erblickte. „Ach,“ jammerte er, sich über den Bewußtlosen beugend, „er ist mausetodt, der arme Junge!“

Er sprang zu einem nahen Bächlein, brachte Wasser in seinem Hute, bespritzte das Antlitz des Unglücklichen und flößte ihm auch etwas davon in die Kehle. Allein noch immer gab der Ohnmächtige kein

Lebenszeichen von sich. Nun nahm ihn Patrick sorgfältig in die Arme, trug ihn in seine unfern gelegene Hütte, bettete ihn auf sein eigenes Lager, und lief dann in aller Eile, Herrn Sinclair und den Arzt zu rufen.

Unterdeß versuchte Patrick's Weib alles Mögliche, Bertram wieder zum Bewußtsein zu bringen. Sie verband seine verwundete Hand, rieb ihm die Schläfen und wusch ihm das Blut vom Gesichte ab, allein erst als Patrick mit dem Arzte zurückkam, gab der unglückliche Knabe ein Lebenszeichen. Als er endlich die Augen öffnete, war das erste, was er erblickte, der von ihm so sehr verachtete Irländer; er wandte sie weg, doch auf der andern Seite stand dessen Frau, deren Noth seine Selbstsucht so wenig gerührt, so zärtlich über ihn geneigt, wie eine Mutter.

Der arme Bertram litt furchtbar, eines seiner Augen war schwer verletzt, doch tröstete der Doktor, er würde das Gesicht nicht verlieren. Wie bitterlich bereute er nun, als er stöhnend auf dem Bette lag, seinen Ungehorsam, wie schmerzlich, daß er nicht dem Beispiel seines Bruders gefolgt!

Nach Verlauf einer Stunde erschienen der Vater und Theodor, Beide in großer Bekümmerniß über das unselige Ereigniß. Der Doktor verbot innerhalb vierundzwanzig Stunden jede Bewegung für den Verletzten, da dies höchst gefährlich sein würde; so saß denn der Vater am Lager seines Sohnes, indeß Theodor der Mutter, die selbst zu krank war, um ihrem leidenden Kinde zu Hülfe kommen zu können, Nachricht brachte.

Während der ganzen Zeit, die Bertram nothgedrungen in Patricks Hütte zubrachte, pflegte ihn die Irländerin in freundlichster Weise und that Alles, was sie vermochte, es ihm so erträglich als möglich zu machen; nicht einen Augenblick legte sie sich selbst nieder, so nöthig ihr bei ihrer Schwäche ein wenig Ruhe gewesen wäre.

Endlich konnte Bertram nach Hause transportirt werden; doch schon am folgenden Tage ergriff ihn ein heftiges Fieber, eine Folge, wie das Gutachten des Arztes lautete, der vielen Zuckerplätzchen und anderer Süßigkeiten, die er so selbstsüchtig und im Uebermaß alle für sich allein genossen. Viele Tage lang hatte man jede Hoffnung, daß er mit dem Leben davonkomme, aufgegeben. Doch Gott hatte es in seiner Gnade anders beschlossen; von seinem Schmerzenslager erstand Bertram mit dem festen Entschluß, ein besserer Mensch zu werden. Er hatte auf seinem Krankenbette, zärtlich und sorglich gepflegt von den Eltern und dem Bruder, Zeit genug zum Nachdenken gehabt und es eingesehen, wie schlecht, selbstsüchtig, grausam und ungehorsam er bisher gewesen, und er nahm sich fest vor, von nun an anders und besser zu leben.

Als der Oheim vernahm, welch' edlen Gebrauch Theodor von seinem Geschenke gemacht, sandte er ihm eine schöne Bibel und eine prächtige Ausgabe von Audisbon's Geschichte der Vögel, mit kolorirten Abbildungen, und natürlich war der Knabe über diesen neuen Beweis von des Onkels Liebe hoch erfreut.

Der Vater schrieb ebenfalls, in welch thörichter Weise Bertram sein Geld verschwendet und welch traurige Folgen dies für den Knaben gehabt, schilderte aber auch gleichzeitig, wie sehr er dies bereue und was für edle Vorsätze er für die Zukunft gefaßt. Der alte, gütige Onkel sandte nochmals fünf Dollars für Bertram zu beliebigem Gebrauche.

„Vater," sagte der gebesserte Knabe, „ich möchte, daß die kleinen Mädchen Patrick's, Julie und Kathe, die Schule besuchen könnten. Hier sind meine fünf Dollars, willst Du daraus das Schulgeld für das erste Vierteljahr bezahlen?"

„Das will ich gerne thun, mein lieber Sohn, und es freut mich, zu sehen, daß Du dankbar bist für all' die Freundlichkeit, die Du von Patrick's würdiger Familie empfangen."

Nie noch hatte sich Bertram so glücklich gefühlt, wie einige Tage nach dieser Unterredung, als er Patrick's kleinen Töchterchen begegnete, die, reinlich gekleidet, zur Schule gingen; er hätte beinahe vor Freude tanzen mögen.

Vom armen Finken im Baumeszweig.

Saß ein Fink in dunkler Hecke,
Sah der Wolke lichten Saum,
Flog hervor aus dem Verstecke
Auf den höchsten Tannenbaum.

Weite Aussicht wollt er haben
Ueber Berg und über Thal,
Und sich brüsten und sich laben
In dem gold'nen Sonnenstrahl.

Leise hob er sein Gefieder
In dem warmen Sonnenschein,
Jubelt wonnig Lied um Lieder
In die blaue Luft hinein.

Aber weh! Ihm naht Verderben
Hoch herab in jähem Flug:
Armes Vöglein, Du mußt sterben,
Hast gesungen nun genug.

Denn auf Deinem hohen Wipfel
Hat der Adler Dich erspäht,
Dich erhascht aus Glückes Gipfel,
Eh' Dein letzter Ton verweht.

Sieh, Dein Spielen hat getrieben
Deinen Feind zu schnellem Raub!
„Armes Vöglein, wärst geblieben
Tief versteckt im grünen Laub!"

Sinnsprüche.

1.

Ihr tausend Vögel in Busch und Baum,
Ihr tausend Mücklein im sonnigen Raum,
Ihr tausend Blüthen in Wald und Flur,
Ihr Schmetterlinge — was nützt ihr nur?
„Uns alle lockte des Schöpfers Ruf:

Zur Freude, zur Freude er uns erschuf;
Zur Freude uns selbst und der ganzen Welt
Hat Gott uns in seine Schöpfung gestellt;
Damit wir bezeugen zu jeder Frist,
Wie freundlich der Vater im Himmel ist!"

2.

Sieh, wie die Bäume blüh'n und treiben,
Von Innen drängt es sie zu ihrer Pflicht,
Und jede volle Knospe spricht:
„Ich kann, ich kann zurück nicht bleiben."
So eifrig, freudig schafft Natur,
Du, Menschenkind, folg' ihrer Spur,
Und thu' das Deine auch mit frohem Trieb,
Dann nützest Du, und Alles hat Dich lieb.

Räthsellösungen von Nr. 5.

1. Sessel, lese, Esel, Esse, esse. 2. Feld. 3. Schlüsselblumen. 4. Rasten, rüsten, rosten, Resten, 5. Markstein.

Räthsel.

1. Buchstabenräthsel. Acht Laute.

Der erste ist ein Faß, ganz obendran,
Im Napf jedoch wirst sie zuletzt erst kriegen.
Im Ofen ist's und wieder in der Pfann',
Und zweimal siehst du's in dem Kaffee liegen.

In lust'ger Fastnachtszeit am zweiten Laut
Hat man auf allen Gassen sich erbaut.
Seht nur, an jedem Fenster blieb er hangen,
Sogar am Rollstuhl könnt ihr ihn noch fangen.

Der dritte schwebt dort oben am Gerüst,
Nun ist's in deiner Mütz', nun in der Pfütze,
Der viert' in Haus und Hof vorhanden ist;
Daheim, kaum hörbar, sucht er, daß er nütze.

Der fünft' liegt zweimal gar in deinem Teller,
Und ist der voll, so findst du ihn noch schneller,
Der sechste ist in jedem Augenblick
Im Schiff, im Schirm, im Finger, im Genick.

Der siebte, o wie oft der dienen muß,
Die Hand braucht ihn, die Nas', der Mund, die Zähne.
Der achte aber greift gleich nach Genuß
Und nachher schwimmt er in der Aergerthräne.

Und findet ihr die Laute all' heraus,
Dann lockt das ganze euch: Hurrah, ihr Kinder!
Vom Buche fort! Verlaßt das enge Haus!
Ihr findet mich in Feld und Flur nicht minder!

2.

Mit F, da wird's nicht lang behagen
Dem lieben, fleischverwöhnten Magen,
Mit K, da steht's in Stub' und Kammer
Wohl niemals leer, — das wär' ein Jammer!
Mit T sind's weiß und schwarze Dinger
Zum Studium für Ohr und Finger.
Mit L, da ist es schwer zu tragen,
D'rum fährt's dahin auf starken Wagen.
Mit M — ja wollten wir das sehen,
So müßten bis zum Meer wir gehen!

3.

Gar lustig dreh'n wir Laut um Laut:
Durch 1, 2, 3, 4, 5 man schaut
Die ganze Welt in Frühlingspracht,
Doch nur bei Tage, nicht bei Nacht.
Man braucht's, zu schaffen allerlei,
Und zwar stets 3, 4, 5, 1, 2.

Sonst, wenn dem Werke fehlt dies Wort,
Mußt es verbessern fort und fort.
Nun suche auf der Karte noch
Das Dritte, hinter'm Gotthard-Loch;
Nur 2 und 1 sind da vertauscht,
Dann liegt es da, vom Meer umrauscht.

4. Ebenfalls zum Selbstreimen.

's Gritli chunt grad us der —,
Wirft sin Schuelsack uf de —,
Uf de Tisch si neue —,
Wil's halt nünt a's Oertli —.
Hät denn wohl d'Pantoffle —,
Aber d'Schueh loht's ordli —,
Und die suber g'glättet —
Wirft si uf de Nähtisch —,
's Röckli dört ufs K—,
Ueberall ist öppis z' —,
Alls wirft's hurtig dure —.
Dä Verlag, es ist e —!
D'Muetter häts' halt jetz nit g'—,
Wil si dusse Kaffi —.

Doch jetz chunt de Vater —,
Froget, ob's do Johrmart —,
Nimmt die Sachen uf der —
Potz, wie wird's em Gritli —!

Seit zum Chind: Chum hurtig —,
Goht vorus mit schnellem —.
D' Grümpelchammer thuet er —
Uf, und seit jetz zu sim —:
„Do chast wohne-n-underm —
Und denn recht verthue Di —,
Drunne wil i de Ver—
Nümme lide Tag für —.
's ist mer jetz efangen —,
Daß Du Ornig halte —.
Bis am Sonntig wohnst jetz —
Blos zum Tisch darfst abe —."

Potz, do hät si 's Blättli —,
Das hät 's Gritli denke g'—,
G'rumt hät's flißig im Ar—,
Und am Sunntig, — o das —,
Holt de Vater 's Gritli —,
Wil's jetz ordlig worde —.

Briefkasten.

Berichtigung.

En schlimme Kobold hät über Nacht
Im letzte Heft allerhand Stückli g'macht;
Führt de Hansli Zollinger uf letzer Spur:
Uf Hallau zu 's Trachsler's, anstatt uf Chur!
Fahrt is Namistagfestli, dä uwerth Gast,
Und stört grad d' Tante-n am schönste Toast,
Und rüeft en denn z' Wattwil no fertig us,
So mir nünt, dir nünt — vor's Stähelis Hus.
So, Setzerkoböldli, jetzt händ mers gseit,
Du häst is halt 's letzt Mol kei Bitzli gfreut!

Baden. Hotel Blume. Anna, Max und Ida Borsinger. Ihr junges Kleeblatt, Ihr habt ja die Räthsel meisterhaft gelöst; wenn ich nur wüßte, wer das schwere erste und vierte herausgebracht? Ich freue mich sehr, in Eurem berühmten Baden nun auch kleine Freunde zu wissen, sogar einen Velozipedisten! Und aus welcher Klasse kommt Dein nettes Schriftchen, liebe Ida?

Basel. Emma Hürlimann. Nun ist es wohl an mir, zu fragen, ob das konfirmirte Töchterlein auch noch Du genannt werden will? Doch ich

könnte kaum anders; so seelenverwandt berühren mich immer Deine Briefchen, so traut und innig! Es würde mich ungemein interessiren, Deinen Konfirmandenunterricht zu lesen, wenn Du ihn aufgeschrieben hast. Würdest Du ihn mir schicken für einige Zeit? Denn unendlich viel möchte ich Dich fragen nach Deinem letzten Briefe, und hoffe von Herzen, Dich noch recht lange im Auge behalten zu dürfen. Und so lange Dich die jubilirenden Vögelein freuen und die Blumen und der Frühlingshimmel, und Naturkunde Dein liebstes Fach ist, und so lange Dein Herzchen so warm und sonnig, so lange gehörst Du auch zur „Jungen Welt", für die ich lebe.

Basel. Lydia Hürlimann. Sollst doch nicht länger „plangern", — sagt man dieses unübertreffliche Wort auch in Basel? Also ein Dutzküßchen, wie mit Schwester Emma, gelt? Und nun willst Du wissen, ob das letzte G'schichtli wahr sei? Hoffentlich hast Du's doch noch gern, wenn die G'schichtli-Tante es nur wahr „gedacht" hat? Die weiß halt recht gut, wie's etwa geht mit der lieben „Jungen Welt" und denkt sich dann so ein Geschichtlein so lebhaft aus, daß sie selber meint, es sei wahr und sie habe es gesehen und sei dabei gewesen. Und die Kinder im Kindergarten sind Tante's Freundchen, sie sagen auch „Du" und sind ganz Daheim in der Schule und erzählen alles Mögliche, und dieser tägliche Verkehr ist selber so kurzweilig wie ein G'schichtli.

Bern. Louis Maisch. Gelt, ich bin Dir noch ein Verslein schuldig?

Ein Bub, ein lustiger Geselle,
Der saß auf einer breiten Mauer,
Hat neben sich sein Vogelbauer,
Und schreibt die Stundenplan-Tabelle,
Damit er jeden Abend weiß,
Was er studiren muß mit Fleiß.
Bald wird der Bleistift ihm zum Pinsel,
Er malt den See und drin die Insel,
Und drauf gar die Prinzessin hold,
Die hatte Haar wie lauter Gold.
Ihm war das Malen stets ein Fest,
Doch, wie er 's Bildchen angefangen,
Regt sich das Vöglein in dem Nest,
Es hatt' im Käfig drin, o Noth,
Kein Sämlein mehr, kein Zuckerbrot,
Und zeigt unruhiges Verlangen.
Da ist der brave Bub nach Haus,
Mit sammt dem Fink zum Abendschmaus.

Bubikon. Adolph Heußer. Ja, das ist aber ein lieber Großvater, der so Freude hat am Singen, noch mit 88 Jahren. Ich möchte auch bei Euch daheim sein und den Großvater singen und sagen hören aus alter Zeit. Und Du spielst schon zwei Jahre Klavier, trotz Holzsägen und -scheiten? Du bist ein ganzer kleiner Mann, der allerhand schon leisten kann.

Chur. Emma Ghisletti. Also das Maiheftchen hat Dir schon gesagt, daß Deine Räthsellösungen richtig waren, gelt, das hat Dich gefreut — wie mich Dein Briefchen! Das freundliche, fröhliche Sängerfest in Eurem schön geschmückten Nachbardörfchen Trimmis; Gesang und Musik auf grünender Matte, Natur und Menschlein in neuem Frühlingsgewand, der Himmel festlich blau und die Sonne freundlich niederlächelnd auf das liebliche Bild — ja, das hätte ich gar gerne mit Dir erlebt!

Därligen am Thunersee. Bertha Siegfried. Bitte, schicke mir Deine Adresse, damit ich Dir manchmal ein eigenes Brieflein schicken kann, weil Du ein armes krankes, geduldiges Kind bist. Ich möchte so gerne wissen, wie Deine Krankheit gekommen ist und was ihr dagegen thun könnt, und wie Du die Zeit hinbringst? Kannst Du Schulen besuchen oder hast Du Privatstunden daheim? Und bist so zufrieden dabei und hast Freude mit Deinen zwei lustigen Brüderlein, und liebst Deinen schönen blauen See und denkst an die G'schichtlitante, ob sie gesund sei? Gewiß! Gottlob, Du liebes Kind, und alle Tage dem lieben Gott dankbar dafür, und will gern allen Kindern so viel Freude machen, als sie kann. Dein Edelweiß und das Cypressenzweiglein klebe ich auf ein schwarzes Kärtchen und behalte dann das Bildchen auf.

Elmatt. Rosa Berger. Bei Euch ist es fast so, wie in dem Geschichtlein „Aus meinem Leben": grad auch sieben Kinder und ein großer, schöner Bauernhof mit vielen lieben Hausthieren, und stattliche Oekonomiegebäude. Das möchte die Tante auch gern anlugen und hätte große Freude, daß Anna schon kochen kann und Rosa gewiß Tisch deckt und neben der Schule wacker hilft. Ist's am Examen gut gegangen?

Glattfelden. Ida Jäggli. Gelt, Du hast das letzte Mal schon ein Brieflein gesucht im Heftchen? Wenn schon der Herr Druckpapa ganz kleine Buchstaben schreibt, so gehen halt manchmal doch nicht alle Brieflein hinein und so mußtest Du halt diesmal auch warten. Aber gelt, Du bist nicht bös? Was macht Dein Kressichname? Hat Dein Herr Papa einen lateinischen oder deutschen Namen gezogen? Ich würde Dich und Deine Geschwisterchen und Dein Gärtchen und Martha Wild schon gern sehen, aber dann würde halt an meinem Plätzchen nichts geschafft. Und wenn Du also auch einmal Kindergärtnerin werden willst, so siehst Du dann schon selber, daß es da unaufhörlich etwas zu thun und vorzusorgen gibt; was gilt's?

Heiden. Karli Haltmeyer.

So, das ist Euers Heide? Brav,
Daß i die Stadt im Bildli g'seh,
Doch — schlau ist Euen Photograph,
Do nimmt er gad de Bodesee,
Und molet en vor's Städtli her,
As öb de See döt obe wär.

Drum lueg i jetzt de See nöd a,
I sueche jetzt gad Euers Hus,
Stoht ächt de Name niene dra?
Und lueget nöd zum Fenster us
Dis Dorisli, das herzig Chind,
Und zeigt mer sis Kameeli g'schwind?

Und lachet's denn, so siehn i d' Zäh,
Die niedliche, wo D' g'schriebe häst,
Und wüßt gern us Dim Brief no meh
Wit vo Venedig und Triest,
Wo Euers glücklig Paar so nett,
Für Eu zwei Chline g'kroomet hät!

Herisau. Frida Mittelholzer. Das glaub' ich, hat's einen Jubel gegeben am Ostermontag, als

der Vater die Kutsche vorfahren ließ und seine Leutlein dreinpackte zu einer herrlichen, weiten Ausfahrt! Wenn ich Euch nur gesehen hätte, das hätte uns Alle gefreut, gelt? Also nach Abtwyl, St. Josephen, Engelburg, Hohentannen? Und den Bodensee habt Ihr gesehen, wo die Tante wohnt? Die schickt also Allen, und besonders auch Deinem konfirmirten Bruder Adolph, einen herzlichen Wink und Gruß!

Luzern. Anny Kopp. Wie sollte so ein helles warmes Geistesfünklein, das da so freundlich herüberleuchtet vom Vierwaldstätter- zum Bodensee, nicht schnell ein neues Liebesflämmchen anzünden in Tante Emma's Herzen? Also daß sie am liebsten möchte dieses Anneli an beiden Händen hereinziehen ins Stübchen und grad Freundschaft schließen mit diesem 14jährigen Schreiberlein für alle Zeit! Und wir würden dann viel, viel zu plaudern haben und miteinander Otto's Briefe lesen, um den Du so herzlich geweint hast, und dem lieben Samuel gemeinschaftlich unsern herzlichen Freundesgruß schicken. Gelt?

Madiswyl. Rosa Grädel.

Gott grüetzi, lieb's Rösli, seit 's Heftli froh,
Bist mer wieder uf's Pöstli entgegechoh?
Jetz bring der uf's Briefli en Antwort und Grüeß,
Wo d' Tante het gseit, daß i usrichte müeß;
Und 's heb sie so g'freut, wie prächtig Du scho
D' Gedanke verzellist der Reihe noh:
's Exame-n und nochher e lustigs Bankett,
Und nochher no Johrmart im Dorf, wie nett,
Und 's Chasperlispiel, wo me lachet fast z' Tod,
Wenn me-n ufmerksam loset und alles verstoht.
Und wie D' i de Ferie, sapperlot,
Denn g'holfe häst schaffe vo früh bis spot.
Recht g'putzet und g'wäsche und ufgrumt und g'näiht,
Und 's Gärtli schö g'richtet und Rettigli gsäit,
Und im eigne Beetli au Erdbeer juhei,
Und e Rosestöckli und Allerlei.
Und wie D' mit der Mutter spaziert bist im Wald,
Und drin de säb Tannebaum g'funde recht bald,
Wo der Schwöster sin Name ist igravirt,
Wer hät ächt das Kunststück so ordli usg'füehrt?
Und uf der Wiesen und überall
Viel goldige Schlüsselblüemli im Thal;
Du meinst, „ob d' Engeli do säb Mol
Au zu Eu g'floge seied?" i mein, jo wohl,
Bist vilicht no selber en Sprößling davo,
Häst 's letzt Sätzli g'lesen und weisch es no?

Murten. Hedwig Tschampion. Gelt, nun sind wir ja schon bekannt! Das flinke Brieftäubchen von Murten hat mir ja gute, fröhliche Examenberichte gebracht, und nun bin ich halt wieder begierig auf Eure Preise. Das muß für Eure liebe Mama ein süßer Trost sein, daß ihre Kinder so freudig lernen und gute Schüler sind! Es freut mich, daß Du so gerne Blumen pflückst in den Ferien; kennst Du alle in Euerer Gegend? Und das feine Bildlein freut mich sehr, ich danke Dir herzlich!

Murzelen. Marie Tschannen, Marie Reumund. Bitte, sagt Eurer lieben, verehrten Fräulein Kohler, daß ihr Brief mir gar herzliche Freude bereitet habe, daß ich aber vor unabsehbarer Arbeit aller Art noch nie habe antworten können. Und Ihr?

Ihr habt gewiß geharrt mit Schmerz,
Ihr kleinen Kameraden,
Ob Euer prächt'ges Kuchenherz
Gereist sei ohne Schaden?
Ei ja, in Watte weich gehüllt,
Ist 's Herzlein angekommen,
Mit lieben Grüßen ganz gefüllt,
Die hab' ich wohl vernommen.
Und daß Ihr im Examensaal
Den Spruch fein vorgetragen;
Da wollt Ihr wohl zum nächsten Mal
Ein neues Stücklein sagen?
Doch alsdann müssen hin und her
Viel neue Brieflein fliegen,
Gar lang lief Eure Briefpost leer,
Sagt, soll ich keins mehr kriegen?

Pisa. Ida Steiger. Auf dem lieben herzigen Bilde von Euch, das mich alle Tage freut, meine ich immer, ich müßt Euch plaudern hören, und ich könne das niedliche Susanneli auf den Arm nehmen; aber das haltet Ihr halt gut, Du und lieb Martha, gelt? Und ich möchte schon gern Deine schöne Heimat sehen und die frühen herrlichen Früchte, die es schon gibt, und mit Euch ans Meer gehen als wundervolles Ferienvergnügen. Dann wollten wir zusammen den Schweizer Leserlein Grüße schicken und Bericht; o, herrlich! Und Deine Schule würdest Du mir zeigen und Deine Arbeiten, und ich würde mit Marteli lustig spielen. Ist Deine Schwester in Neapel schon groß? Siehst, ich möcht' halt noch viel von Dir wissen!

Romanshorn. Strickschule von Frl. Wuhrmann.

Am End vom Aprille, do bringt de Bot
No mit eme wichtige G'sicht
En mächtige Brief! Sewie, was stoht
Do inne-n ächt für en B'richt?

Wie herzig, mengs Briefli vo Chinderhand,
Wie heißed's? Jetzt lueg i doch g'schwind:
Aha, luter „Fräulein", wo mitenand
I de glichige Strickschuel sind.

's Hermineli Bauer verzellt mir do,
Sie lesed denn 's Heftli debi,
Und es chönn halt 's Schwizerdütsch prächtig verstoh,
Guet, 's chunt no mengs G'schichtli für Di!

Jetz chunt do em Luisli Kollbrunner sin,
's hät all gern „Briefschaste" studiert,
Do chunt ihm grad selber e Briefli in Sinn,
Und flink wird de Vorsatz usg'füehrt.

So suber häts g'schribe, so flißig und nett,
Respekt vor der Thurgäuer Welt!
Und jetz chunt do 's Rösli Seethaler, was hät
Aecht das jetz am liebste verzellt?

Das goht au so gern i si Hööckelstund,
Und macht halt e Halstuch, so groß,
Daß vom Müetterli nünt meh zum Vorschi chunt
As de Chopf, und de Rock, und d' Schooß!

Und 's Schäffelers Ida verzeilt vo der Muus,
Wo 's jung „Görli" hüt g'fange hät;
Und bim Lese meint's, 's Heftli sei vil z' g'schwind us,
Wenn 's gad no meh G'schichtli drin hett!

Jetz chunt do en Name: o, Melanie!
Fast wüßt i kein schönere meh —
Das ist au scho z' Rorschach spaziere gsi,
Wie schad — und hät d' Tante nöd g'seh!

Und 's Luisli Loser, no ganz im Glück,
Verzellt vo der Arboner Reis';
Vilicht ha Di g'sehe en Augeblick,
Bim dure-Kutschire, wer weiß!

Und 's Marieli Günthart verzellt mit Stolz
Au von ere-n Osterparthie:
Mit em Brüeder uf Glinzburg und Karrersholz —
Präzis döt ist d' Tante-n au g'si.

Und vom Underrock-Müsterli, recht und link,
Wo e prächtige Arbeit sei,
Und vom Fräulein Wuhrmann schwärmt 's Klärli Zingg
Und vo G'schichtlene allerlei.

Und grad so 's Rosineli Rugel verzellt,
Sie seied do grad wie Gäst,
Sie schenki no Bildli der junge Welt
Und Eili am Osterfest.

Drum mueß sie no selber e Grüeßli ha,
Vo der Nochberstante-n am See,
Und i dank für die Briefli und denk allpott dra
Und wüßt vo dem Völkli gern meh!

Schönengrund. Elisa Rüegg. Das war gewiß lustig, der Umzug in's andere Haus? Habt ihr flinken, jungen Leutlein wacker geholfen? Und's Heftchen ist auch mitgezogen und Huldelis Baabe? Also Faust's Kinder sind gute Freunde von Euch, aus Eurer früheren Heimat Rüti? Ja gelt, wie das Heftli allerhand Leutchen aus der Verborgenheit auftauchen läßt, die sich dann über die Begegnung freuen? Wenn dann diese Schweizerlein große Schweizer geworden sind und im Land herumkommen, können sich Manche als Heftli-Bekannte herzlich die Hand schütteln. — Gustav Rüegg. Dein Brief freut mich sehr. Potz tausend, was bist Du für ein geschäftiger kleiner Bursch, mit Säge und Axt! Ich möchte Dich gern sehen auf Deiner Rüti-Reise. Wie hat's die gescheidte Frau gemacht, um die vom Blitzschlag entzündete Lampe schnell zu löschen? Das Gewitter muß wirklich „fürchelig" gewesen sein. Hat's denn auf jenem geschädigten Hause keinen Blitzableiter gehabt, daß der Blitz in Fenster und Möbel gefahren ist?

St. Gallen. Frida Gschwend.
Din Brief witt französisch? Ist nöd so bös —
Je vois, ma petite, que tu es studieuse,
Daß D' wacker lernest à ton école,
Mieux que la petite Emma säb Mol,
Im letzti Heftli — est ce que ça t'a plû?
Und kenned's die Chlinere-n au, alli drü?

Et je vois encore, que ta bonne mère
Erst noch de Pflichte git's Heftli her:
Avant le plaisir on fait ses thêmes,
Es wär nöd guet, wenn's umg'kehrt chäm,
Plus que l'on travaille, plus doux le repos,
Verdiente Firobed macht dopplet so froh.

Sursee. Anton Lustenberger. Das kann doch kaum sein, daß ihr die Nummern 1 und 2 des Heftchens gar nicht mit der Frauen-Zeitung bekommen habt. Bitte, sieh doch noch einmal nach und wende Dich artig an die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, wo auch das Heftlein seine Reise zu den Kindern antritt.

Unterstraß (Zürich). Arthi Kielholz. Was Du nicht sagst! Die brave Frau Doktor, die den Joggeli Landstreicher so liebevoll ins Haus genommen hat, das war selber Deine Großmama? Und die Mama hat das Geschichtlein aus der Erinnerung aufgeschrieben? Das hat gewiß der Großmama Freude gemacht, es in Eurem Kinderheftchen so lebendig wieder zu lesen; hast Du die Nummer, die ich sogleich schickte, den andern Tag erhalten? Ich möchte gern zusehen, wie Du mit der lieben Mama Räthsel lösest! Der Turnerzug war aber famos! Ich glaube, ich wäre auch nachgesprungen. — Bist Du jetzt in der neuen Klasse? Hoffentlich hast Du den neuen Herrn Lehrer auch lieb? Dein Versöhnungsbrief an Schwesterlein Schmollköpfchen war ja ganz rührend! Hat es seither nicht mehr „geschalket"?

Wattwyl. Rosa Raschle. Dein Zwergli ha den Brief auf seiner Nasenspitze glücklich bis hieher gebracht und wenn es lebendig wäre, hätte es mir bei einem guten Schöpplein recht viel von Dir erzählen müssen und von Deinem zahmen Turteltäubchen, und wie Du aussehest, damit ich am Bahnhof aufpasse, ob Du etwa wieder hier durchreisest an Pfingsten, wie letztes Jahr auf der herrlichen Fahrt nach Romanshorn zum Institutsschwesterchen, nach Konstanz und Meersburg. O, das war gewiß eine herrliche, unvergeßliche Reise! Also, Du möchtest Freundschaft machen mit unserer lieben Emma Ghisletti in Chur? Wart, wir schreiben Deinen Gruß grad hieher; sie liest jedenfalls alle Brieflein, weil sie auch eines dabei hat. Und es wird sie gewiß freuen!

Wädensweil. Bertha Jauch. Ida Steiger hat sich sehr gefreut, daß das Heftchen ihr einen Gruß gebracht hat von Dir. Und sie möchte wissen, ob Du bei Herrn Weber's bist und sie schickt Dir dann einmal selber ein Briefchen.

Wädensweil. Ida und Emma Weber. Gewiß ist das ein Vergnügen, einander auch durch bloße Brieflein lieb zu haben. Die vielen Schreiberlein mit der Tante bilden auf diese Weise einen ganz eigenen Verein, der sich gewiß allerseits mit lustigem Erstaunen begrüßen würde, kämen wir Alle einmal persönlich zusammen. Das gäbe ein Aufsuchen gegenseitig, ein Händeschütteln und eine lebhafte Unterhaltung! Meint Ihr nicht? Dann würde ich auch schnell Euch zwei brave Räthsellöserlein heraussuchen!

Zürich. Nelly Fierz. Sag', hast Du das liebe Brieflein ganz, ganz selber geschrieben auf Dein schönes Briefbögli mit dem Storchnest? So eine schöne Heimat, mit so viel Platz zum Herumtummeln, mit nicht verpachteten Obstbäumen, mit vielen, vielen Blumen — dann so ein kleiner Liebling zu sein von Papa, Mama, Großeltern und Tante, und mit dieser Tante weit fort zu reisen in den Ferien; ja, da glaub ich schon, daß das ein so vergnügtes Brieflein gegeben hat. Nun möcht' ich auch von Dir wissen, was Du den ganzen Tag thust, was Du und Dein Vetterchen und die kleine Hausgenossin in Eure Gärtlein gepflanzt habt und was Du auf dem Klavier spielst und was Du für Spielsachen und Bücher hast. Gelt? Hast Du die Räthsel selber errathen oder mit dem Papa?

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.** Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

J. Votsch

Betttisch- & Kinderpult-Fabrik

Schaffhausen.

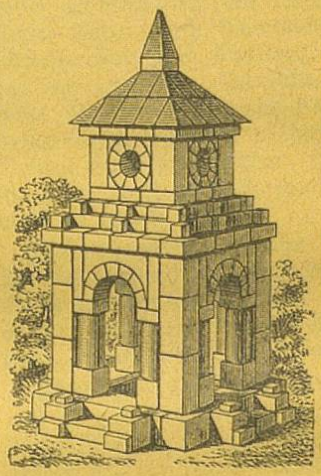
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für **Kinderhandarbeiten** und **Beschäftigungsmittel,** der echten **Fröbel'schen Spielgaben** und belehrenden **Unterhaltungsspiele** etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-

Stein-Baukasten

Original- und Ergänzungskasten

F. Ad. Richter & Co

Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.

Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in **St. Gallen,** Schmidgasse, empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von**

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).